

**Arbeitslosigkeit — nicht nur ein Unglück**  
Von Peter Gäng (Seite 3)



# MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 31 · 7. August 1991 · 0,80 DM.

Seite 2 <b>Deutschland</b> Einwanderungsland	Seite 3 <b>Bonner</b> Theater	Seite 6 <b>Hamburg</b> Joseph Beuys	Seite 7 <b>Welt in</b> Sinfonie	Seite 11 <b>Wallenstein</b> Graben	Seite 12 <b>Reise:</b> Schweden
--	-------------------------------------	---	---------------------------------------	--	---------------------------------------

## Minister Krause fällt ins Sommerloch?

Mal was Positives schreiben, ein schweres Unterfangen. Die guten Nachrichten kommen aus dem Ausland, wenn man einmal von dem Bürgerkrieg in Jugoslawien absieht; Bush und Gorbatschow haben den START-Vertrag endlich unterschrieben, im nahen Osten ist eine Friedenskonferenz zum Greifen nahe, auch Israels Hardliner scheinen endlich einzusehen, daß sie mit ihren Nachbarn verhandeln müssen. In Deutschland, ein Sommerloch...

Dann eine positive Schlagzeile: Konrad Krenz hat endlich einen Job! Denn es denn stimmt, einen gutbezahlten in Berlins Westen. Frau Krenz taucht sich nicht mehr für ihren Mann zu plagen. Frau Schalck-Polodkowski, die tapfer ihrem Gatten, die Brötchen und die Zeitung zum Frühstück holt, kann mit eigenem Geld bezahlen, denn seit einiger Zeit wissen wir, wie hoch die Erträge aus schwerer Zeit waren. Allein für das Verhandeln des Milliardenkredites mit der FJS fielen Schalck rechtmäßig etliche Millionen DM zu.

Ein Mann wie Lutz Renner hat schon lange einen Job, einen sehr gut bezahlten, heißt es. Wegen seiner Bonn-Kontakte war er für eine große Firma aus dem Westen ein kompetenter Mann. — Schon vergessen, wer Herr Renner ist? Er war der Kollege, der uns immer das Gruseln über die Bonner Ultras lehrte, wenn die Akteure die Kamera aus der Hauptstadt der Evangelischen Republik berichtete.

Dagegen wurden einhundert Ost-Berliner Polizisten wegen früherer Mitarbeit beim MfS vom Dienst suspendiert. Was uns freut, denn eine saubere Polizei ist unser aller Wunsch.

Dann ist das Ende der positiven Meldungen plötzlich erreicht und das Sommerloch wird von Spiegel-TV mit der Aussage eines ehemaligen Hauptmannes des MfS gefüllt: An Eides statt versichert der Mann, Verkehrsminister Günther Krause solle bis in den Herbst 89 für das unehrenhafte Ministerium gearbeitet haben. Er habe freiwillig und mitunter aus eigenem Antrieb Informationen aus der Block-CDU und dem Bereich der Kirche und Hochschule geliefert. Da wird einem langsam, aber allmählich peißel...

Wie lange hält das deutsche Gemüt diesen Spuk aus. Es läuft vielleicht ein anthropologischer Test mit uns ab, von

dem wir nichts ahnen. Ein Szenario, daß uns paralisieren kann.

Mit großer Gier greift die Öffentlichkeit diese Enthüllungen, Mutmaßungen, Diskreditierungen auf.

Und alles geschieht vor laufenden Kameras und Mikrofonen. Früher konnten wir uns den Auftritten des Staatsratsvorsitzenden nicht entziehen, weil er über unser Wohl und Wehe, nein, nicht wachte, er entschied über uns. Der Stalinismus in deutscher Ausprägung hatte nach den in Deutschland und der Sowjetunion gemachten Erfahrungen im Umgang mit Menschen unter dem Extremfall „Diktatur“ probate Ausüßer wie Honecker und Co. Selbst Opfer eines Diktators gewesen zu sein, wie Honecker es unbestritten war, feite ihn nicht davor, selber einer zu werden. Der Ernstfall Diktatur des Proletariats konnte bei uns mit deutscher Gründlichkeit greifen, denn er konnte auch auf deutsche Feigheit rechnen. Die Companie waren Herren und Damen wie Renner, Krenz, Benjamin, Hinz und Kunz.

Zwischenspiel, Momentaufnahme: Das Volk tritt auf. Das vorläufige Ende ist bekannt... Marktwirtschaft, die neue Ideologie. Die ersten, die sich an den fetten Busen dieser Schimäre retten, sind die Renners, die Krauses. Das Volk bleibt draußen, wie es sich für ein ordentliches Volk gehört. Es hat auch allen Grund dazu, denn es schämt sich ein bißchen. Es ahnt, es hat wieder zu wenig getan, zu wenig Mut gehabt...Außerdem hat es jetzt andere Sorgen.

Und dann macht es abends den Fernseher an und wieder glotzt ein Krenz heraus. Ein Honecker darf befragt werden, Herr Honecker fühlen sich sich schuldig? Der alte, alte Mann. Fast bekommt man Mitleid. Oder es, das Volk, schlägt die Zeitung auf, Stasisten. Neben nackerten Hintern schöner Mädels — die aus dem Osten sollen es besonders gut machen, sagt man. War es das, wovon wir träumten?

Positives, das man hier entdecken kann? Allenfalls ist es ein Zeichen von Freiheit, die wir gewonnen haben, mit ihr umzugehen, müssen wir, so will es scheinen, alle noch lernen. Und die sich im Unrecht verstrickten, sollten uns endlich mit diesem Trauerspiel verschonen. Auf die positive Schlagzeile: Stasivergangenheit aufgearbeitet! müssen wir wohl noch warten, leider.

**R. Marquardt**



Herzlich willkommen

Foto: Rainer Cordes

## Recht und Gerechtigkeit

Vor dem Gesetz sind alle gleich, aber Gerechtigkeit für jedermann ist eine Kunst, die niemand kann. Das eine ist ein Rechtsgrundsatz, das andere eine Redensart in der Lebenswahrheit steckt. Wenn beides zusammentrifft, wird es schwierig. In unserem neuen deutschen Alltag aber geschieht das fast täglich da, wo Bewertung von Vergangem vorgenommen werden muß.

Anfang letzter Woche hat das Berliner Kammergericht den Prozeß gegen den letzten Spionagechef der Stasi, Werner Großmann, ausgesetzt und das Bundesverfassungsgericht angerufen. Grund ist nicht Unlust der Richter, Schuld zu ermitteln und gegebenenfalls auch zu verurteilen, sondern eben jener Rechts-

grundsatz, wonach vor dem Gesetz alle gleich sind.

Wenn also Spionage zwischen den beiden ehemaligen deutschen Staaten ein juristisch zu verurteilendes Handwerk war, müssen dann nicht alle, die dieses Geschäft ausgeübt haben, zur Rechenschaft gezogen werden? Also auch die, die im Auftrag des BND in der ehemaligen DDR spionierte haben?

Auf diesen Gleichbehandlungsgrundsatz pochen alle, die auf Grund ihrer DDR-Tätigkeit heute vor deutschen Gerichten stehen. Wie immer wir die Verstrickung dieser Menschen in das politische Unrechtssystem der DDR moralisch beurteilen mögen, dieses Argument ist nicht nur als ein vordergründiges der Verteidigung abzutun. Denn es

muß wirklich geklärt werden, ob das Gesetz hier zweierlei Maß zuläßt — auch dann, wenn unser Rechtsempfinden dabei arg strapaziert wird. Schlimmer aber als ein nicht zustande gekommener Prozeß gegen solche Leute wäre ein höchstrichterlicher Freispruch.

Auf anderen Gebieten des Lebens scheint jedoch zu gehen, wonach die Richter des Kammergerichtes noch suchen, nämlich DDR-Vergangenheit einfach zu ignorieren und Menschen neu anfangen zu lassen. Beispiel: Medizinischer Dienst.

Die zwanzig Arbeitsjahre, die eine Krankenschwester in Rostock hinter sich hat, zählen bei ihrer künftigen Anstellung nicht mehr, zumindest, was die finanzielle Seite betrifft. Hier muß sie sich nämlich

als Anfängerin einstufen lassen und verdient so nur einen Bruchteil dessen, was ihre Kollegin in Hamburg oder Dortmund mit gleicher Lebensleistung verdient. Meldet sich diese Rostocker Krankenschwester aber in Hamburg, ist sie alsbald ihrer Kollegin gleichgestellt.

Wenn solche Unterscheidung Schule macht, ohne daß hier Angleichungsmodelle entstehen, wird der soziale Unterschied zwischen dem westlichen und östlichen Teil Deutschlands über das Jahr 2000 festgeschrieben, dann nämlich, wenn die Renten der Rostocker und der Hamburger Krankenschwester errechnet werden.

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm hat in ähnlicher Problematik

**Fortsetzung auf Seite 2**

## Politik

UdSSR:

Zweifel  
und  
Zuversicht

Bereits zum Beginn des Mitte Juli in London stattgefundenen Weltwirtschaftsgipfels (G 7-Treffen) schien der kanadische Premierminister die Probleme der Förderung der sowjetischen Wirtschaft mit der Frage auf den Punkt gebracht zu haben: „Was ist hier effizient?“ Jedenfalls schimmerte diese Frage unübersehbar durch den dann verabschiedeten Sechs-Punkte-Plan des Westens für die Sanierung der schwer angeschlagenen Sowjetwirtschaft. Auch das von sowjetischer Seite vorgelegte 23-Seiten-Papier schien sich — aus der Sicht der westlichen Gesprächspartner — beim nachfolgenden Gipfel mit Gorbatschow noch zu sehr in allgemeinen Vorstellungen und Absichtserklärungen zu erschöpfen. So kündigte die sowjetische Seite u.a. zwar an, 80 Prozent der kleineren und mittleren Betriebe des Landes zu privatisieren. Aber diese machen eben nur einen geringen Teil der sowjetischen Wirtschaft aus, die von den teilweise maroden Mammut-Kombinaten beherrscht wird. Der einzige faktische Erfolg, den Gorbatschow von London mitnehmen konnte, war die verbindliche Zusage, einen Sonderstatus beim IWF (Internationalen Währungsfonds) zu erhalten, mit dem die UdSSR in Zukunft leichter an Kredite kommen könnte. Dabei muß aber auch gesehen werden, daß dieses Zugeständnis von der Bedingung abhängig gemacht wurde, daß der IWF vorher ein „makroökonomisches Stabilisierungsprogramm“ akzeptieren müßte. Alle Zusagen für die Zukunft, die von westlicher Seite gegeben wurden, waren wohl auch von der Tatsache beeinflusst, daß die Sowjets ihre Wirtschaft kaum in den Griff bekommen werden, solange die Zuständigkeiten für sie zwischen den einzelnen Republiken und dem Zentralstaat noch nicht geklärt sind.

Sicher sind die optimistischen Aussagen des Bundeskanzlers sowie des deutschen Außenministers nach dem Londoner Treffen, das beide als „Meilensteine“ bezeichneten, ebenso wenig zutreffend wie die Anmerkung in der „New York Times“, in der es u.a. hieß: „Die Sieben waren mit zwei historischen Herausforderungen konfrontiert: Das lang blockierte internationale Handelsabkommen in Gang zu bringen und die Sowjetunion in Richtung Marktwirtschaft antreiben zu helfen. Sie antworteten hauptsächlich mit Wind.“ Realistischer dürften eher die Betrachtungen in der sowjetischen Zeitung „Nesawissimaja Gaset“ gewesen sein, eine Zeitung, die sich nicht zu Unrecht als unabhängig bezeichnet, und die ihren Kommentar in sechs Schlagzeilen zusammen faßte: „In London hat die Sowjetunion einen Passierschein in die Weltwirtschaft erhalten. Die Frage ist nur, ob sie vermag, in sie hineinzugelangen. Gorbatschows Londoner Versprechen müssen noch im eigenen Land verwirklicht werden.“

Daß dieses leichter und schneller festgestellt als realisiert ist, dürfte inzwischen weltweit bekannt sein. Daß dieses nicht nur im Interesse der Völker in der UdSSR, sondern vor allem auch derer in Europa liegt, kann von keiner Seite wirklich bezweifelt werden.

Helmut Kater

Einwanderungspolitik  
gegen  
Ausländerhaß

In Köln wurde vorige Woche eine gerade fertiggebaute Notunterkunft für Asylbewerber abgebrannt. Skins verprügeln fast täglich irgendwo in den neuen Bundesländern Vietnamesen oder Polen. Das Ausländeramt in Schwandorf (Bayern) verlangt von den Asylbewerbern, daß sie von ihrer Sozialhilfe monatlich ein festen Betrag ansparen, damit sie ihre mögliche Abschiebung selbst bezahlen können. Die Duldung — bisher ein faktisches Bleiberecht für Flüchtlinge aus Kriegsgebieten, wie Kurdistan z.B., die kein Asyl erhalten aber auch nicht abgeschoben werden dürfen — wurde von Bund und Ländern mit dem 1. Juli 1991 faktisch abgeschafft. Die Ausländerbeauftragte Frau Funke (FDP) ist mit der frustrierten Feststellung, die Bundesregierung ignoriere die Probleme der Ausländer in der Bundesrepublik, nach 12 Jahren aufopferungsvoller Arbeit zurückgetreten.

Alles kein Grund zur Beunruhigung, alles nur Ersatzgefechte für das Ausweichen vor der längst fälligen Grundsatzentscheidung: „Bewaffnete Festung oder Einwanderungsland“.

Weder die Jugendlichen in Dresden, noch ihre Freunde im Denken in jeder westdeutschen Kleinstadt sind mit Arbeitsplätzen oder noch mehr sozialen Zuwendungen von

ihrem notorischen Fremdenhaß abzubringen. Es ist naiv, sich eine Gesellschaft vorzustellen, die ohne diesen, wie auch immer sich artikulierenden Haß demokratisch bleiben könnte. Die Verbohrten, die Gewaltbereiten, die Judenhasser wird es wohl immer geben. Ihnen entgegenzutreten mit allen rechtstaatlichen und polizeilichen Mitteln ist selbstverständlich und wird von niemandem in Frage gestellt.

Es ist für viele Politiker verführerisch einfach, diesen Stammtischhaß populistisch für den eigenen Machterhalt zu mobilisieren. In Frankreich betreiben Kommunisten, Sozialisten und die Rechtsradikalen um Le Pen im Augenblick gemeinsam eine solche offizielle Politik des Hasses gegen alles Fremde. Und das, obwohl Frankreich wegen seiner kolonialen Vergangenheit schon lange ein multi-ethnisches und multi-kulturelles Land geworden ist.

Die Politik muß dem Stammtisch widersprechen, dann wird der Fremdenhaß zwar nicht verschwinden, aber an den Rand gedrängt werden können. Die Bundesrepublik ist ein Einwanderungsland. Auch wenn es so viele Arbeitslose gibt, bleibt es Fakt, daß Krankenschwestern, Bergarbeiter, Müllwerker und viele andere Berufsgruppen nur mit Ausländern aufzufüllen

sind. Und wer soll den heute 20jährigen denn bitteschön die Rente verdienen?

Die Attraktivität der Bundesrepublik wird für viele Menschen weiter zunehmen. Vor allem Osteuropäer ziehen noch immer ein Armutsdasein in der Bundesrepublik der absoluten Perspektivlosigkeit in ihren eigenen Ländern vor.

Dem Gerede von der Überfremdung, dem realen Fremdenhaß ist nur zu begegnen, wenn nach innen und außen klar ist, wie viele Menschen, woher auch immer, zu welchen Bedingungen in die Bundesrepublik einwandern können. Einwandern mit der erklärten Absicht, für immer hier zu bleiben und deutsche Staatsbürger zu werden.

Wenn die Quoten für die Einwanderung geklärt sind, können andere begründet abgewiesen werden oder unter eindeutigen Bedingungen vorübergehend Schutz vor Verfolgung erhalten und in begründeten Einzelfällen natürlich auch abgeschoben werden. Mit dem unantastbaren Grundrecht auf Asyl hat dieser Vorgang nichts zu tun. Es muß weiter gelten. Aber das noch aus der Kaiserzeit herrührende, von den Faschisten 1936 verschärfte Staatsangehörigkeitsgesetz, das allein auf der rassistischen Zugehörigkeit aufbaut, muß umgeschrieben werden. Deutscher soll der sein, wer es sein

will und wer bereit ist, die Gesetze einzuhalten. In den USA eine selbstverständliche Praxis.

Landesinnenminister Diederich (CDU) ist zuzustimmen, wenn er darauf hinweist, wie dünn besiedelt Mecklenburg Vorpommern ist und zugleich die Praxis kritisiert, Ausländer bürokratisch auf Städte und Gemeinden zu verteilen, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wie sie dort menschenwürdig leben sollen.

Die Bundesregierung ist gefordert. Mit der nötigen Neubesetzung des Ausländerbeauftragten der Bundesregierung hat sie eine unerwartete Gelegenheit dazu. Die Funktion des Ausländerbeauftragten kann zu einem Amt für die Einwanderung aufgewertet werden. Dieses Amt sollte, wie von Renate Schmidt (SPD) vorgeschlagen, direkten Zugang zu allen Bundestagsausschüssen haben und mithelfen die gesetzlichen Voraussetzungen für eine fremdenfreundliche Einwanderungspolitik zu schaffen.

Die Realitäten einer längst durchmischten Gesellschaft zu akzeptieren und das als Zugewinn an Lebensqualität zu begreifen, darum geht es bei der Debatte um Einwanderung und Ausländerpolitik auf der Grundlage der für alle ohne Einschränkung geltenden Menschenrechte. **Mandelboom**



## Rumänische Flüchtlinge aus Temesvar.

Rumänische Flüchtlinge aus Temesvar. Sie campieren vor dem Bahnhof des polnischen Städtchen Zgorzelec unter freiem Himmel und warten auf einen Schlepper, der sie über die Grenze nach Deutschland bringt. Einige Rumänen versuchen in den Nachtstunden auf eigene Faust die Grenze über die im Sommer wenig Wasser führende Neisse zu überqueren. Nach Schätzungen des Bundesgrenzschutz halten sich derzeit einige Tausend meist rumänische Flüchtlinge im deutsch-polnischen Grenzgebiet auf; genauere Zahlen gibt es nicht. Der Großteil der Rumänen gehört der Volksgruppe der Roma und Sinti an, die in ihrem Land Diskriminierungen aller Art ausgesetzt sind. Ein weiterer Grund, Rumänien zu

verlassen, liegt in der schlechten wirtschaftlichen Lage. Nach Angaben einiger Flüchtlinge liegt der monatliche Durchschnittsverdienst bei umgerechnet 120,- Mark. Was die Menschen nach einer geglückten Flucht erwartet, ist allerdings auch kein Honiglecken. Nach einem entsprechenden Antrag werden sie in ein Asylantenwohnheim gesteckt. Das Risiko, noch vor der Flucht auf der polnischen Seite gefaßt zu werden, ist hoch. In diesem Fall droht den Menschen die sofortige Abschiebung mit Bussen in die Heimat. All das schreckt die Rumänen nicht ab; in stoischer Ruhe warten sie auf eine Fluchtmöglichkeit. Wie die Frau, die vergangene Woche in einem Park von Zgorzelec ein Kind zur Welt brachte... **Foto: a m w**

Verhaltene Hoffnungen auf Rügen — Ferienheime,  
Campingplätze und Pensionen im leichten Aufwind?

„Zimmer frei“, „Übernachtung mit Frühstück“, „Öffentliche Gaststätte“ — überall waren in den vergangenen Monaten die Bundes- und Nebenstraßen entlang der ostdeutschen Ostseeküste von solchen Schildern gesäumt, bescheiden improvisiert bis auffallend grell gestaltet. Wie nie zuvor wurde der Gast zwischen Ahlbeck und Boltenhagen gelockt und umworben. Mit dem hochsommerlichen Wetter aber hat sich die Situation vor allem in den idyllischen Ostseebädern etwas geändert. Probe aufs Exempel in einem der vielen bisherigen Betriebsferienheime: Ob man ein Zimmer für eine Nacht bekommen könne, vielleicht auch für zwei oder mehr? Der Verwalter lächelt nur freundlich: „Nee, nee Leute! Die Zeiten sind jetzt vorbei, wo ihr einfach aufs Geratewohl hierher kommen konntet. Alles belegt und ausgebucht, nix läuft mehr ohne Anmeldung!“

Auf Deutschland größter Insel mit gut 87.000 Bewohnern scheint sich wieder etwas Hoffnung auszu-

breiten, immerhin. 50.000 Urlauber erholen sich jetzt auf dem 926 Quadratkilometer großen Eiland. Die etwa 100 geöffneten Hotels sind fast vollständig ausgelastet. Weitere schätzungsweise 20.000 Gäste haben sich in privaten Quartieren eingemietet. „Das sind zwar nicht mehr so viele wie früher, als 90.000 und mehr über den Strelasund zu uns kamen“, sagt Rügens Tourismus-Dezernentin Gesine Skrzepski. Aber beachtlich sei es schon, wenn man bedenke, wie vor einem Jahr der gleichermaßen befürchtete wie erhoffte Boom ausgeblieben war. Damals hatten die reisehungrigen Ostdeutschen die bislang so begehrten Ostseepplätze gemieden und waren statt dessen in den Süden gefahren. Die westdeutschen und ausländischen Gäste dagegen blieben höchstens ein, zwei Tage. Meist zogen sie nach einer Nacht, wegen des fehlenden Komforts enttäuscht, wieder ab.

Überall zwischen Kap Arkona und Altefähr hat das touristische

Gewerbe noch aufzuholen, doch sind inzwischen fast allorts auch eine Menge Neuheiten nicht zu übersehen. An der Selliner Steilküste beispielsweise erfreut eine riesige Wasserrutsche die Kinder. Für eine Mark dürfen sie die zwölf Meter hohe Anlage erklettern, und dann mit großem Gaudi 127 Meter durch die Plastik-Röhre ins Wasser hinunterzuflitzen. Carsten Bülow aus Sellin nahm im Frühjahr gemeinsam mit seinem Schwager einen Kredit von einer halben Million auf und beauftragte eine Lübecker Firma mit dem Bau. „Bei Kaiserwerter rollt der Rubel“, lacht er.

Natürlich sind die attraktiven Badestrände der Insel Rügen, an denen die Wasserqualität übrigens allerhöchsten EG-Normen entspricht, beliebtester Anlaufpunkt der Hotel-, Pensions- und Campingplatzgäste. Doch Rügen bietet jetzt weit mehr und wetterunabhängigere Freizeitmöglichkeiten: Wer die vielgestaltige Inselandschaft von oben genießen will, kann einen Rundflug

buchen. Darüber hinaus laden neun Reisebus-Unternehmen zu Ausflügen in nähere und entferntere Gegenden ein. Wer es sportlicher mag, kann die Dienste von sechs Reittouristikgewerben, 24 Fahrrad- und zwölf Bootsverleihstationen in Anspruch nehmen, einen Surflehrgang besuchen oder sich im neuen Fitneß-Center von Binz schaffen. Eigner von Fischkuttern und zehn private Fahrgastschiffunternehmen bieten ihre Dienste an. Sogar Yachten können jetzt an Rügens Bootstegen gechartert werden.

Auch gastronomisch scheint die Insel zugelegt zu haben. Alternativen zur Pommes-Bude werden sichtbar. Die Pension „Villa Aegir“ am Steilhang über dem Sassnitzer Hafen kann wohl den Vergleich mit derartigen westlichen Einrichtungen bestehen. Touristen aus Dänemark, England, Südamerika und Kuwait waren in diesem Jahr hier schon zu Gast. Und die meisten wollen wiederkommen.

Ralph Sommer

## Recht und ...

Fortsetzung von Seite 1

weniger als Rechtspolitiker dem Moralisten entschieden. So hat er längst Rentenkürzungen für die ehemaligen hohen DDR-Rentenempfänger durchgesetzt. Nach dem Motto alle DDR-Professoren waren Parteigänger des alten Regimes kürzte er im Rastermählerprinzip deren Renten auf 2.000 DM.

Ist das gerecht? Wäre der Herr Professor vor Jahren in die Bundesrepublik umgesiedelt, hätte er heute ein schönes Einkommen, dem die meisten von uns nur mit Mühe und Not als gleiche Deutsche.

Es müssen hier also Lösungen gefunden werden, möglichst bald, wenn man hier im Osten mehr Gerechtigkeit erreichen kann als bisher und dabei dem Grundgesetzartikel von der Gleichheit aller vor dem Gesetz Rechnung getragen wird. Das Bundesverfassungsgericht hat mit seiner Anrufung des Bundesverfassungsgerichtes einen deutlichen Impuls gesetzt. **H. P.**

Zapfenstreich  
Mitte Vierzig

Wer sein Vaterland liebt, der zahlt. Das jedenfalls müßte sich eigentlich jeder Steuerzahler angesichts der jüngsten Beschlüsse des Bonner Bundeskabinetts denken: Rund 6800 Berufssoldaten der Bundeswehr sollen jetzt früher in den Ruhestand versetzt werden, um die Reduzierung der Streitkräfte auf 370.000 Mann in den neunziger Jahren zu verwirklichen. Nichts gegen weniger Soldaten, aber gibt es nicht sinnvollere Möglichkeiten, als Offiziere mit 48 oder 50 Jahren in den kostspieligen Ruhestand zu befördern?

Berufsunteroffiziere und -offiziere bis zum Rang eines Hauptmanns können in Zukunft ab 48 Jahren statt wie bislang mit 53 in Pension gehen, die übrigen Offiziere mit 50 Jahren statt wie bisher zwischen 56 und 59 Jahren. Sie erhalten ihr normales Gehalt noch drei Monate nach ihrer Ausscheiden und danach bis zu 75 Prozent des Gehaltes, das sie erreicht hätten, wenn sie wie vorgesehen bis zu ihrer Altersgrenze gedient hätten.

Die Frühpensionäre, so will es der Kabinettsbeschluss, können auch einen neuen Beruf ergreifen, wenn ihnen danach ist. Da muß sich doch die Frage stellen, ob in diesem Land die Offiziere nicht überhaupt sinnvoller eingesetzt werden könnten, statt sie einfach nach Hause zu schicken. Gibt es denn nicht genug zu tun? Klagen denn nicht vor allem die sozialen Einrichtungen über zu wenig Personal?

Doch vielleicht sollte man den Entschluß der Regierung (von der SPD abgelehnt, von der CDU/CSU begrüßt) von einer grundsätzlichen Seite sehen: Ist es nicht ein schönes Gefühl, Soldaten in den Ruhestand zu schicken? Auch wenn die Kosten dafür überhöht sind, vielleicht ist es ja ein kleiner Schritt in eine hoffnungsvolle Zukunft. Nur weiter so!

Thomas Buchholz

## Impressum

Mecklenburger  
Aufbruch

Ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X. Registrierungsnummer 309  
Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt  
Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski  
Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Cora Stephan  
Kultur/Bildung: Wolfram Pilz  
Die Woche: Patricia Kaufmann  
Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19, Schwerin 2750. Tel. 8 33 88  
Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke  
Anzeigen: Reiner Prinzler  
Abz-Satzstudio, Spenglerstr. 43, 2400 Lübeck, Tel. (04 51) 89 48 72, Fax. (04 51) 89 55 21  
Druck: LN Druck, Lübeck  
Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Politik

# Arbeitslosigkeit — Nicht nur ein Unglück

Eine Betrachtung von Peter Gäng

bildung auch nicht eine Anpassung an den Arbeitsmarkt sein, sondern kann nur als Vorbereitung auf einen künftigen Arbeitsmarkt verstanden werden.

## Dauerarbeitslosigkeit als Normalfall

Dies führt zu einer viel weitergehenden Überlegung. Es gab in den alten Bundesländern schon vor dem Anschluß der DDR eine große Zahl von Dauerarbeitslosen, für die einfach keine Arbeitsplätze vorhanden waren. Nicht weil es an der Qualifikation gefehlt hätte, sondern weil mit dem Fortschritt der Produktivität einfach ein geringeres Quantum an menschlicher Arbeit zur Erstellung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts (einschließlich aller Dienstleistungen) notwendig ist. Dieses geringere Quantum an Arbeit durch Arbeitszeitverkürzungen

einem Stigma machen. Da erhält jemand, der seinen Arbeitsplatz freiwillig aufgibt (und damit ja auch für einen Arbeitslosen frei macht) für eine Zeit keine Unterstützung, da wird jemand, der einen ihm vorgeschlagenen Arbeitsplatz nicht annimmt gesperrt, usw. usw. Das war schon in der alten Bundesrepublik extrem dumm. Seit jetzt noch die Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern hinzugekommen ist (und diese Arbeitslosigkeit ist nach übereinstimmender Meinung aller Experten keine schnell vorübergehende Erscheinung), wird diese Dummheit fast schon verbrecherisch. Es wird also auf Jahre hinaus in Deutschland eine hohe Arbeitslosigkeit geben. Sie wird sich günstigstenfalls auf die alten und neuen Bundesländer etwas gleichmäßiger verteilen.

## Drei falsche Lösungsangebote

### 1. Ausländische Arbeiter raus!

### 2. Markt über allem!

Die zweite ist eher eine Nicht-Idee, die sich zusammenfassen läßt in der Formel: der Markt wird's schon richten. Abgesehen davon, daß es auch in der alten Bundesrepublik nie ein kruder Kapitalismus nach US-amerikanischem Vorbild existiert hat (es gab eine Zeit, da war die CDU stolz darauf, daß wir keine freie, sondern soziale Marktwirtschaft haben), kann der Markt allenfalls richten, daß das, was an Produkten und Dienstleistungen nachgefragt wird, auf dem Markt auch angeboten wird. Schon daß viele dieser Angebote nicht in Japan oder Korea sondern in Europa hergestellt werden (und damit hier Arbeitsplätze werden) hat nicht der Markt gerichtet, sondern die Politik mit Einfuhrbeschränkungen. Anders hätten besonders im Bereich der Elektronik- und Autoindustrie deutsche Firmen

auf hinaus, durch Fortschreibung des ansich schon widersinnigen Modells der Kurzarbeit Null die Arbeitslosenstatistik für ein paar weitere Jahre zu schönen.

Über viele dieser Probleme, die ja in den neuen Bundesländern die Existenzprobleme unzähliger Menschen sind, habe ich in der einen oder anderen Form mit Teilnehmern und Teilnehmerinnen meiner Kurse diskutiert. Auch noch nach diesen Kursen hört das Nachdenken und Diskutieren nicht auf. Dabei rücken immer mehr die folgenden Fragen in den Vordergrund.

### Mindesteinkommen

Warum ist es bisher nicht möglich, die verschiedenen Formen von Sozialleistungen (Renten, Arbeitslosenunterstützung, Kurzarbeitergeld, Sozialhilfe) zu einem staatlich garantierten

ihrem sozialen Stigma befreit? Wenn tatsächlich auf Jahre hinaus mit einer hohen Arbeitslosigkeit zu rechnen ist, muß die Fiktion, man müsse die Menschen nur auf einen veränderten Arbeitsmarkt vorbereiten, so schnell wie möglich verschwinden. Die Arbeitslosigkeit in der ehemaligen DDR ist nur solange eine komplette soziale Katastrophe, solange sie ökonomisch und psychologisch dazu gemacht wird. Sie bedeutet gleichzeitig auch eine doppelte Chance:

### Neue Branchen

Solange die ehemalige DDR noch nicht reindustrialisiert ist, kann man noch darüber nachdenken, ob es wirklich sinnvoll ist, darauf hinzuwirken, daß hier in zehn Jahren eine Kopie der alten Bundesrepublik entsteht, mit allen Fehlern, die dort gemacht wurden. Statt Hals über Kopf zu versuchen, neue Arbeitsplätze mit ungewisser Zukunft zu erzeugen oder alte Arbeitsplätze etwa in der Chemie-Industrie oder Werft-Industrie mit hohen staatlichen Subventionen zu erhalten, ohne zu fragen, wieviel Industrie wir überhaupt in zehn Jahren brauchen, wäre jetzt die Frage nach Alternativen zu stellen. Abgesehen von einzelnen sicheren ökonomischen Bereichen (EDV, Bau-Handwerk und -Industrie, besonders auch traditionelles Handwerk, Dienstleistungen im weitesten Sinne) sollen hier nur beispielhaft genannt werden:

- Unternehmen im Bereich der Umweltreparatur (die wird in den nächsten Jahren weltweit so sehr an Bedeutung gewinnen, daß es sich schon lohnen würde, jetzt führend in diesem Bereich zu werden);

- Hi-Tech-Unternehmen im Bereich der nicht-fossilen Energieträger. Es soll hier nur daran erinnert werden, daß etwa in der Geothermie schon in der alten DDR ein sehr hohes Niveau erreicht war;

- Touristik-Unternehmen. Immerhin verfügen die neuen Bundesländer über riesige schöne und noch unzerstörte Landschaften, die für einen „sanften“ Tourismus zu erschließen wären.

Der Phantasie sind hier — noch — keine Grenzen gesetzt.

### Viel Lernen und Genießen

Die andere Seite der Chance besteht für diejenigen, deren Qualifikation auf abschbare Zeit auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt nicht gefragt ist und die nicht in den Westen gehen wollen, wo, wie man hört, qualifizierte Arbeitskräfte fehlen. Befreit vom ökonomischen Druck könnten sie auf der Basis umfassender Bildungs- und Ausbildungsmaßnahmen zu einem intellektuellen Potential heranwachsen, das nicht nur in Deutschland dringend gebraucht wird. Und diejenigen, die schon ein mühsames Arbeitsleben hinter sich haben (und auch die, die den Sinn ihres Lebens eben nicht in der Arbeit oder der Suche nach Arbeit sehen) sollen in Ruhe und ohne soziale Sorgen das tun können, was sie wollen.

Peter Gäng, Elektroinstallateur-Meister, Chemie-Laborant, Elektronik-Spezialist und international anerkannter Übersetzer von altindischen Tantra-Texten, lebt in Berlin-Kreuzberg



Foto: amw



gleichmäßig auf alle oder fast alle Arbeitnehmer zu verteilen, scheitert allemal daran, daß die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung immer verbunden war mit der Forderung nach vollem Lohnausgleich. Das führt dazu, daß jede Arbeitszeitverkürzung einen weiteren Rationalisierungsschub auslöst, an dessen Ende dieselbe Arbeitsleistung mit weniger Arbeit erstellt wird. Ein weiteres kommt hinzu: Obwohl so zwangsläufig ein bestimmter Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung ohne Arbeit ist, wurde und wird die Arbeitslosigkeit gesellschaftlich diskriminiert. Angefangen bei der verbreiteten falschen Meinung, jeder der wolle, könne Arbeit finden, bis hin zu einer ganzen Anzahl von Regeln des

Arbeitsamtes, die Arbeitslosigkeit zu

Die zweifelloste dümmste ist der Gedanke, die ausländischen Arbeitnehmer (von denen es in den neuen Bundesländern kaum welche gibt) entfernen zu wollen, um so freie Arbeitsplätze zu schaffen. An dieser Idee ist — mal alle moralischen Aspekte beiseitegelassen — schon ökonomisch alles falsch. Abgesehen davon, daß die meisten Ausländer Drecksarbeiten machen, zu denen kaum deutsche Arbeitnehmer bereit wären, finanzieren sie durch ihre Arbeit die Renten und die Arbeitslosigkeit in Deutschland mit. Außerdem leben sie hier und konsumieren, bilden also die Nachfrage mit, ohne die eine Produktion überflüssig wäre.

kaum Chancen am Markt. Dasselbe gilt für Agrar- und Handwerksprodukte aus der dritten Welt.

### 3. Beschäftigungsgesellschaft als Therapieangebot!

Die dritte ist die Idee der Beschäftigungsgesellschaften. Da sollen quasi neue Staatsbetriebe gegründet werden, die auf einem Markt, auf dem sich offenbar ein privater Anbieter nicht behaupten könnte, „überwintern“ sollen. Dies kann allenfalls im Bereich der Umweltreparatur, wo staatliche Institutionen vorläufig noch den Markt ersehen müssen, weil es nicht genügend private Anbieter gibt, Erfolg haben. Ansonsten läuft es dar-

Mindesteinkommen zusammenzufassen (in den verschiedenen Modellen die es zu diesem Thema gibt, wurde berechnet, daß ein Mindesteinkommen von 1200 DM sogar kostenneutral wäre, d.h. nicht mehr kosten würde, als die bisherigen Regelungen)? Das würde die gegenwärtigen sozialen Ungerechtigkeiten (zu niedrige Renten, an den alten DDR-Löhnen orientierte Arbeitslosenunterstützung ect.) beseitigen und gleichzeitig die für einen wirtschaftlichen Aufschwung in den neuen Bundesländern notwendige Massenkaukraft erhalten.

### Arbeitslosigkeit als Chance

Wann wird die Arbeitslosigkeit von

## Kein Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern

Obwohl es so offensichtlich ist, hat es eine Zeit gedauert, bis ich es begriffen habe: die Arbeitslosen in den neuen Bundesländern haben nicht die falschen beruflichen Qualifikationen für einen vorhandenen intakten Arbeitsmarkt, sondern es gibt keinen (oder kaum einen) Arbeitsmarkt, unabhängig von den beruflichen Qualifikationen. Insofern kann berufliche Weiter-

# Bonner Theater ... oder: „Wir sind das Volk“

Rund 45 Jahre lang hatte die westdeutsche Politik von dem Ziel der Wiedervereinigung und von Berlin als der deutschen Hauptstadt gesprochen, zuletzt noch Bonns Oberbürgermeister im Juli 1989 beim Besuch Gorbatschows. Heute muß man sich ernsthaft fragen, ob diese Schwüre ehrlich gemeint waren; wahrscheinlich aber glaubt niemand mehr an die Einheit Deutschlands — für die man sich ohnehin nie besonders interessiert hatte.

Schon vor Monaten mußte der Chefredakteur einer Bonner Zeitung, weil er sich für Berlin ausgesprochen hatte, allzu schnell gehen. Dann kam man sehr plötzlich auf die Idee, der Begriff „Hauptstadt“ bedeute nicht Regierungssitz. Doch am 20. Juni sprach sich der Bundestag mit knapper Mehrheit für Berlin

aus; wohl votierte die CDU dafür, doch die CDU/CSU insgesamt stimmte für den weiteren Verbleib in der „provisorischen Hauptstadt“ — wie Bonn immer genannt worden war. Daß die politische Glaubwürdigkeit dabei auf der Strecke blieb, interessierte indes kaum jemand — ohnehin scheinen für die Menschen der Region Bonn alle Versprechungen nicht mehr zu gelten. Nunmehr fühlen sie „unendliche Enttäuschung und Verbitterung“, beklagen den „Verlust ihrer Heimat“ und auf ähnlichem Niveau sind die so vielen Leserbriefe in den Zeitungen, die nur dieses eine Thema kennen und sich selbst vor einer wirtschaftlichen Katastrophe sehen.

Nach den Jahren des Judensterns sollte in Deutschland heute mehr Toleranz herrschen, doch ein großes Bonner Geschäftshaus sah sich ver-

anlaßt, die Bilder der 338 Pro-Berlin-Parlamentarier mit einer Blinden-Armbinde auszustellen. Reichlich geschmacklos war ebenso die „Luftbrücke Berlin“: Hatten die USA damals die sowjetische Blockade vereitelt und damit letztlich auch West-Deutschland vor Moskauer Invasionsideen gerettet, so mußte derselbe Begriff nunmehr dazu herhalten, Luftballons mit den Bildern jener Abgeordneten gen Osten zu starten unter der Devise: „Wer gehen will, der fliege — wir bleiben hier!“ Neuerdings demonstrieren die Bonner jeden Donners- tag mit der Parole „Wir sind das Volk!“ und erklären, man wolle es genauso machen wie die Leipziger im Herbst 1989, — ein doch allzu zynischer Vergleich mit der damaligen Situation! Sollte man am Rhein bisher weder die bisherige SED-

Diktatur noch die ganze politische Tragweite der jetzigen Wiedervereinigung verstanden haben?

Im Grundsatzprogramm der CDU heißt es, „Berlin bleibt Hauptstadt von ganz Deutschland“; doch weil dies nunmehr realisiert wird, haben aus der Bonner Region bisher rund 1000 Mitglieder ihren Austritt erklärt. „Enttäuschung, ja Zorn“ herrsche, besagt ein CDU-Rundbrief. Das Votum für Berlin sei „eine gravierende Fehlentscheidung“, glaubt ein Kreisverband und verweigert seine Verpflichtung, Mitgliedsbeiträge an die CDU-Führung abzuführen. In Bonn wiederum fordert der örtliche Vorstand sogar Ersatz für den Ausfall von Beiträgen der Ausgetretenen...

Bundesbeamte sind verpflichtet,

sich an jeden Ort versetzen zu lassen; inzwischen ist dieser Grundsatz einem klein-geistigen Materialismus gewichen — niemand soll gezwungen werden, nach Berlin zu gehen. Das heutige Reden von den hohen Kosten wegen des Umzugs wirkt indes unehrlich, denn bisher galt das Sparen in der „provisorischen Hauptstadt“ kaum und jetzt streben die Bundesbeamten für sich selbst das Allerbequemste an: Gefordert wird die Möglichkeit einer Frühpensionierung mit bereits 45 Jahren, wenn der Umzug ansteht. Andere wollen auch für ihre „Lebensgefährtin“ einen sofortigen Arbeitsplatz an der Spree sowie an jedem Wochenende eine kostenfreie Heimreise nach Bonn nebst einem halben Tag Urlaub. In Berlin fordert man nicht nur eine preiswerte Bundeswohnung, sondern auch ein sub-

ventioniertes Grundstück für das neue Eigenheim; anstelle des jetzigen Hauses am Rhein soll eine Entschädigung treten.

Hatten die Volksvertreter den Umzug nach Berlin in vier Jahren beschlossen, müßten sie sich von der Bundestagsverwaltung jetzt korrieren lassen, dies werde frühestens in acht Jahren erfolgen. Gegenwärtig streitet man in Bonn, ob zum Umzug nicht ein besonderes Gesetz erforderlich sei. Nach der momentanen Stimmung könnte es sehr wohl dafür benützt werden, den Umzug an die Spree doch noch scheitern zu lassen! Ob man am Rhein wirklich nicht merkt, daß man mit seinem Verhalten Gefahr läuft, jegliche Würde zu verlieren und allmählich der politischen Lächerlichkeit anheim zu fallen?

Friedrich-Wilhelm Schломann

## Bildung / Soziales

### Professoren in den Prüfstand

„Professoren auf dem Prüfstand“ heißt die neueste Überraschung des rührigen StudentInnenrates der Universität Rostock. In einem mehrseitigen Papier sind die Ergebnisse einer studentischen Umfrage über ihre Lehrkräfte zusammengefaßt. Vor der langen Sommerpause hatten die Studierenden die Möglichkeit, anhand eines Fragebogens des StudentInnenrates die Lehrveranstaltungen einzuschätzen: Aktivität, wissenschaftliches Niveau, Präsentation und Verständlichkeit seien als Stichworte genannt. Die mögliche Notenskala reichte von „-3“ (sehr schlecht) bis „+3“ (sehr gut). Die jeweils vergebenen Zensuren würden für alle Fragen und teilnehmenden Studenten zu einer Gesamtbewertung zusammengefaßt.

Überraschendes Gesamtergebnis: Die Wirkung der Dozenten und Professoren wird von den Studenten sehr unterschiedlich eingeschätzt. Bei fast allen Lehrkräften wird die Bandbreite der möglichen Noten ausgeschöpft. Und — nur über sehr wenige Lehrkräfte wird ein ausgesprochen schlechtes Urteil gesprochen.

Besonders prekär sind die Noten bei den Agrarwissenschaftlern, fünf der zehn Schlechtesten kommen aus diesem Bereich. Hier hat offensichtlich die unsichere Zukunft der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze Pate gestanden. Durchwachsen die Geisteswissenschaften. Einigen scheint ein neuer Geist notwendig, um den neuen Anforderungen Genüge zu tun. Besonders positiv fällt das Urteil für die Naturwissenschaften aus. Ein zufriedenes Durchatmen und Zurücklehnen ist dennoch fehl am Platze.

Ab Oktober wird es frischen Wind in allen Fachbereichen geben müssen, will die Universität ihrem Ruf als „Leuchte des Nordens“ gerecht werden. Das Umfrageergebnis wird dabei helfen und hoffentlich dazu beitragen, die Vorlesungen und Seminare, Praktika und Übungen für die Studenten attraktiver zu gestalten.

„Professoren auf dem Prüfstand“ sollte Schule machen und Nachfolger finden. Die offene Diskussion über ein brisantes Thema hat begonnen. Einfach wird es nicht sein, diese Tür zum Elfenbeinturm Professor zu öffnen — lohnend aber allemal. **Jens Festersen**

### Geographiestudium in Greifswald

Die Fachrichtung Geographie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald ist im Lande Mecklenburg-Vorpommern die einzige Hochschuleinrichtung, an der Geographie studiert werden kann. Zur Verfügung stehen eine in mehr als 100jähriger geographischer Lehr- und Forschungstradition gewachsene Kartensammlung und Bibliothek mit Anschluß an internationale Datenbanksysteme ebenso wie Labor, Rechentechnik und Forschungsbarkasse als wichtige Voraussetzungen für ein intensives, individuell angeleitetes Studium. Ab Wintersemester 1991, das am 14.

Oktober beginnt, können verschiedene Studiengänge belegt werden.

Mit den Spezialrichtungen Umweltmanagement oder Tourismus werden Diplomgeographen ausgebildet. Diesem Studium sind zwei Nebenfächer zugeordnet, die der Bewerber aus einem breiten Angebot wählen kann. Außerdem können sich zukünftige Lehramtsanwärter für das Lehramt Geographie an Haupt- und Realschulen sowie an Gymnasien bewerben. Diese Studiengänge werden mit einem zweiten oder dritten Unterrichtsfach nach Wahl kombiniert. Die Fach-

richtung Geographie bietet Lehrern, die als zweites oder drittes Unterrichtsfach die Lehrbefähigung Geographie für Haupt- und Realschulen erwerben möchten, ein externes Zusatzstudium an. Außerdem besteht die Möglichkeit, durch ein externes Ergänzungsstudium die Befähigung als Geographielehrer an Gymnasien zu erwerben. In Vorbereitung befindet sich die Magisterausbildung im Fach Geographie.

Weitere Informationen bei der Fachrichtung Geographie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Jahnstraße 16, O-2200 Greifswald

### Bewegung auf dem Lehrstellenmarkt

Die Lage auf dem Lehrstellenmarkt in den neuen Bundesländern ist nach Einschätzung des Staatssekretärs im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Dr. Fritz Schaumann, derzeit besser als von einigen Kritikern behauptet wird. „Für Katastrophenmeldungen, die über eine Lehrstellenlücke von 100.000 Plätzen berichten, besteht nicht der geringste Anlaß“, sagte Schaumann. Er verwies hierzu auf die Daten der Berufsberatung von Ende Juni. Danach standen in den neuen Ländern rund 56.000 noch nicht vermittelten Lehr-

stellensuchenden etwa 23.000 unbesetzte Plätze gegenüber. Die rechnerische Lücke ist im Vergleich zum Vormonat um 10.000 kleiner geworden.

Die Wirtschaftsverbände gehen ebenso wie das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft davon

aus, daß es bis zum Beginn des Ausbildungsjahres gelingt, den ostdeutschen Jugendlichen ausreichende Ausbildungschancen zu bieten. Laut Schaumann sind die Möglichkeiten auf dem Lehrstellenmarkt in den neuen Ländern noch längst nicht ausgeschöpft.

### Aktuelle Urteile §§§

**Reise-Storno kostenlos**  
Wird eine Reise wegen politischer Unruhen storniert, so braucht der Kunde keine Stornokosten zu tragen. (Landgericht Frankfurt, 2/24 S 302/90)

**Azubi-Vergütung**  
Die Vergütung für Auszubildende in nicht tarifgebundenen Betrieben darf höchstens 20 Prozent unter den üblichen Sätzen liegen. (Bundesarbeitsgericht, 5 AZR 226/90)

**Azubi-Sperrzeit**  
Auch wenn ein Auszubildender seine Lehre während der Probezeit beendet, ohne einen wichtigen Grund dafür zu haben, muß er vom Arbeitsamt mit einer dreimonatigen Sperre beim Arbeitslosengeld belegt werden. (Bundessozialgericht, 7 RA 124/90)

**Bilderbogen aus Neuruppin** und anderen Orten von Liebhaber zu kaufen oder tauschen gesucht, **Hecht Dieter, Rossmarkt 13, W-8750 Aschaffenburg**

Für Praktikantin kurzfristig Unterkunft im August in Schwerin Zimmer gesucht. Chiffre 1/791

**Wollschweine**, hornlose Moorschnucken, Walliser Schwarzhalbziege zu verkaufen (seltene Haustierrassen). Tel. 045 23/42 79 ab 20.00 Uhr.

**Das Landjugendpfarramt** in Schwerin sucht eine versierte Buchhalterin mit Schreibkenntnissen für Teil- od. Vollbeschäftigung. Tel. 8 30 60 Schwerin od. priv. 4 70 25 7 Heidenreich

**Biete große 4-Zi.-Whg.** ob. Etage z. T. m. Schrägen, WC, Bad u. Heizung. Suche: 2 2-Raum-Whg. Hildebrand, Mecklenburgstr. 28, 2750 Schwerin

**Schwergewichtiger Mann**, aus HH, 33, 181, netter, unternehmungsl. Typ, sucht mollige Frau mit Herz und Geist. Chiffre 2/791

**Suche Moped o. -Kick**, 50 ccm (gebr.). Verkaufe Bosch-Waschvollautomat V 427 für 150,- DM. Fender Twin Reverb Röhren Verstärker 950,- DM. T. Rammundt, Fischergrube 57/59, W-2400 Lübeck 1, Tel.: 0451/3 21 21

**Suche Trabant** ab Bj. 1985 mit TÜV u. ASU. Ausf. Angebote an Heike Koell, Schillerstr. 1 B, O-2804 Grabow

**Hamburger 57/185** dkibld. gesch., im öffentl. Dienst tätig sucht nette Partnerin. Eberhard Sarbach, Kiekerstr. 278, 2000 Hamburg 54, Tel.: 040/54 15 86

## Der Blaue Brief ... geht manchmal schief

Wenn ein besonderer Kündigungsschutz besteht, muß die erforderliche Genehmigung der staatlichen Stelle vor Ausspruch der Kündigung vorgelegt haben. Eine vor Erteilung der Genehmigung ausgesprochene Kündigung ist selbst dann unwirksam, wenn die Genehmigung nachträglich erteilt wird.

Über den besonderen Schutz von Schwangeren, Schwerbehinderten und Opfern des Faschismus hinaus existiert ein weitergehender Kündigungsschutz auch für Wehrpflichtige und Funktionsträger nach dem Betriebsverfassungsgesetz.

Für einen Wehrpflichtigen besteht vollkommener Kündigungsschutz nach dem Arbeitsplatzschutzgesetz von der Zustellung des Einberufungsbescheides bis zur Beendigung des Grundwehrdienstes und während einer Wehrübung.

Nur für Kleinbetriebe mit nicht mehr als fünf Arbeitnehmern, Auszubildende nicht mitgerechnet, kann die Einberufung des Wehrpflichtigen ein Grund zur Kündigung aus wichtigem Grund sein, wenn der Wehrpflichtige unverheiratet ist und die Einberufung über mehr als sechs Monate erfolgt.

Der Kündigungsschutz für Funktionsträger nach dem Betriebsver-

fassungsgesetz ist im Kündigungsschutzgesetz, §§ 15, 16 KSchG, geregelt.

Geschützt gegen Kündigung sind die Mitglieder des Betriebsrates und der Jugendvertretung während ihrer Amtszeit und auch noch ein Jahr nach Ende der Amtszeit.

### VON RECHTS WEGEN

Den gleichen Kündigungsschutz genießt der Wahlvorstand für Betriebsratswahlen sowie ein Wahlbewerber ab Bestellung bzw. Aufstellung des Wahlvorschlages bis sechs Monate nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses.

Dieser Kündigungsschutz besteht ausnahmsweise nicht, wenn ein Grund für eine fristlose Kündigung besteht. Damit soll der Situation Rechnung getragen werden, daß ein solcher Funktionsträger eher in eine Konfrontation mit dem Arbeitgeber geraten kann und dann geschützt werden muß, um seine Aufgabe glaubwürdig erfüllen zu können. Andererseits soll er sich auch nicht

alles erlauben können. Wenn die Weiterbeschäftigung aufgrund der greifender Vertragsverstoße der Funktionsträger nicht mehr zumutbar ist, soll eine außerordentliche Kündigung möglich bleiben.

Im Falle eines Betriebsratsmitgliedes wird der Arbeitgeber sorgfältig auch noch einen Antrag auf Ausschuß aus dem Betriebsrat gem. § 23 Abs. 1 BetrVG wegen Verletzung seiner gesetzlichen Pflichten stellen. Das ist daher angezeigt, weil die Unterscheidung schwierig ist, ob die Pflichtverletzung im arbeitsvertraglichen oder betriebsverfassungsrechtlichen Bereich angesiedelt ist. Eine Verfehlung in der Funktion als Betriebsrat rechtfertigt regelmäßig keine außerordentliche Kündigung, sondern lediglich eine Amtsenthebung.

Ein Betriebsratsmitglied, dessen Amtszeit durch gerichtliche Entscheidung endet, hat allerdings keinen nachwirkenden Kündigungsschutz, § 15 Abs. 1 KSchG.

Bei einer Betriebsstillegung ist die Kündigung eines Funktionsträgers grundsätzlich erst zum Zeitpunkt der Stillegung möglich. Sinngemäß gilt das auch für die Schließung eines Betriebsteils.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

## AUSSPERRUNGEN

Sind Aussperrungen ein legitimes Arbeitskämpfmittel? Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat jetzt im jahrelangen Streit zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften eine Entscheidung gefällt: Danach sind Aussperrungen bei Tarifaussinandersetzungen zwar zulässig, aber nur dann, wenn die Arbeitgeber damit angemessen auf Streikaktionen reagieren.

Mit der Entscheidung galt es, letztendlich die Vorgänge während des Arbeitskampfes in der westdeutschen Druckindustrie im Jahr 1978 zu klären. Als nach einem entsprechenden Aufruf der Industrieergewerkschaft Druck und Papier etwa 4300 Arbeitnehmer in sechs Unternehmen ihre Arbeit niederlegten, reagierten die Arbeitgeber mit der Aussperrung von 130.000 Beschäf-

tigten. Diesen Schritt erklärte das Bundesarbeitsgericht im Jahr 1985 für rechtswidrig. Zwei Mitarbeiter eines Druckbetriebes (übrigens einer Tochtergesellschaft der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“) erreichten vor den Richtern, daß ihnen das Unternehmen das volle Gehalt für die Zeit der Aussperrung zahlen mußte. Diesem Urteil des Bundesarbeitsgerichtes folgte jetzt im Prinzip das Bundesverfassungsgericht mit seiner Entscheidung: Aussperrung ja, aber nur als angemessene (!) Antwort auf einen Streik.

Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Spruch endlich die prinzipiellen Fakten geschaffen, die der Gesetzgeber bis heute nicht festschreiben konnte (oder wollte). Die Maßnahme der Aussperrung, wohl

eine der zentralen Fragen der deutschen Wirtschaftsordnung, ist nämlich nicht in Bundesgesetzen geregelt.

Die Karlsruher Entscheidung haben übrigens beide Parteien begrüßt: So sieht die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ihre Stellung in Tarifaussinandersetzungen durch die verfassungsrechtliche Anerkennung des Rechts auf Aussperrung gesichert. Der Deutsche Gewerkschaftsbund begrüßte dagegen die Zurückweisung des Versuchs der Arbeitgeber, das Streikrecht zu unterlaufen. Beide Seiten sind also zufrieden? Die künftigen Tarifaussinandersetzungen, gerade in den neuen Bundesländern, werden zeigen, welche Auswirkungen der Karlsruher Richterspruch haben wird.

Thomas Buchholt

Jede Woche einmalig **MECKLENBURGER AUFBRUCH**

**SSV 29.7.-10.8. Sommerschlussverkauf ...abräumen!**

Ganz Mecklenburg-Vorpommern stürmt den MAZ-Einkaufspark zur **Preissenkung des Jahres!**

Alle Textilien, Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, Ledermoden, Betten, Bettwäsche, Decken, Läufer, Vorlagen, Teppiche, Gardinen, Auslegewaren

... **quadenlos reduziert**

**Donnerstag bis 20<sup>00</sup>**

Donnerstag - Freitag - Sonnabend: **Reste+Reste+Reste**

Räumt die MAZ in diesem SSV - es lohnt sich

**Preisreduzierung bis 50%**

**MAZ Einkaufspark** zwischen Sternberg und Güstrow an der B104

**Autohaus Wismar GmbH**  
Rotentor - 2400 Wismar

Noch günstiger-unmöglich, aber wir bleiben dabei!

VW Golf, Bj. 12/90	DM 17.900,-
VW Golf, Bj. 09/89	DM 16.500,-
VW Golf, Bj. 10/88, Kat.	DM 16.900,-
VW Polo, Bj. 11/90	DM 17.500,-
Opel Ascona, Bj. 6/85, Diesel	DM 13.180,-
Opel Kadett, Bj. 11/88	DM 16.180,-
Mazda 626, Bj. 08/87	DM 15.500,-
BMW 316, Bj. 07/85	DM 13.640,-
BMW 318i, Bj. 08/87	DM 17.900,-
BMW 318i, Bj. 83	DM 8.500,-

Alle PKW mit TÜV und ASU  
Zu unserem Service zählt:

Sämtliche Zulassungsformalitäten

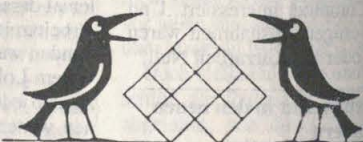
Telefon Wismar 28 85

Unser Service:

- Unfallinstandsetzung
- kompl. Service-Versicherung
- Schadensabwicklung einschl. Lack- + Reparaturkosten
- Übernahmeprotokoll
- Inspektionen bei allen Fahrzeug-Typen
- Ölwechsel-Sofortservice
- Ersatzteil- + Sonderzubehörverkauf
- Leihwagen
- ASU + DEKRA-Prüfstützpunkt
- Verkaufswagen jeglicher Art

**Autohaus Wismar GmbH**  
Rotentor - 2400 Wismar

Mit



**RABE**  
FLIESEN · MARMOR

werden Fliesenträume wahr

Riesige Auswahl an Wand- und Bodenplatten für Bad, Küche, Terrasse, Flur usw.

Diverse preiswerte Sonderangebote + Ausführung von Verlegearbeiten

2711 Schwerin-Rampe **Bautec GmbH**

Leezener Straße 3

Unsere Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 7-12 und 13-17 Uhr, Sonnabend von 8-13 Uhr

2540 Rostock 40 Hinrichsdorferstr. 14

# Wirtschaft

## Ost-Deutschland vor dem Verkehrsinfarkt

Der vielgelobte öffentliche Nahverkehr in der Ex-DDR steht vor dem Zusammenbruch

Die Nahverkehrsbetriebe in den neuen Bundesländern sollen zum 1. August 1991 in das Eigentum der Kommunen übergehen — so will es die Treuhänder. Doch dem geschenkten Gaul schauen die Städte sehr wohl ins Maul, denn eines haben die ehemaligen volkseigenen Transportbetriebe gemeinsam: Sie sind hoffnungslos verschuldet. Wo früher aus der sozialistischen Staatskasse ungeprüft zugezahlt wurde, hat der Bundesverkehrsminister jetzt einen Riegel vorgeschoben: Laut Subventions-Verordnung kommt seit 1. Januar nicht mehr der Bundesminister für Finanzen für die Kosten auf, sondern die Länderfinanzminister. Doch die wissen heute schon nicht mehr, wovon sie ihr Personal bezahlen sollen. Wie groß das Finanzloch wirklich ist, darüber streiten die Experten. Der Bundesminister für Verkehr veranschlagt 12 Milliarden DM für jahrelang versäumte Modernisierung, hat für dieses Jahr aber nur 820 Millionen DM bewilligt. Der Verband Deutscher Verkehrsbetriebe hält 30 Milliarden DM für realistisch. Wie hoch die Kosten für Erweiterung des

Netzes, laufenden Unterhalt oder Umwelttickets sind, kann jetzt noch niemand sagen. Klar ist nur, daß die Verkehrsbetriebe vor dem Ruin stehen. Da ist es nur wahrscheinlich, daß Personal entlassen wird, Strecken stillgelegt und Taktzeiten verlängert werden. Wie schwierig es ist, Autofahrer zum Umsteigen auf Bus und Bahn zu bewegen, zeigt das Verkehrschaos in den alten Bundesländern. Der Verkehrsclub der Bundesrepublik Deutschland e.V. (VCD) setzt sich deshalb seit Jahren für den öffentlichen Personennahverkehr ein und hat mit Unterstützung des Umweltbundesamtes ein umfangreiches Beratungsprogramm entwickelt. Firmen, Einzelhändler und andere Organisationen, die das Umsteigen auf Bus und Bahn fördern wollen werden ebenso beraten wie die zahlreichen Mitglieder des VCD. Bis zum Verkehrskollaps und der Erkenntnis „wer Straßen sät, wird Staus ernten“ haben die alten Bundesländer immerhin 40 Jahre gebraucht, in den neuen Ländern hingegen reichten 1 1/2 Jahre, um die Städte unter dem Autoverkehr zusammenbrechen zu lassen.

## WIRTSCHAFT HEUTE

### Bankgeheimnis

Wenn ein Vermieter wissen möchte, ob sein zukünftiger Mieter auch wirklich in der Lage ist, regelmäßig seine Miete zu bezahlen, könnte er auf die Idee kommen, bei dessen Bank anzurufen, um sich nach dem Monatseinkommen des Mieters zu erkundigen. Allerdings wird er dabei wenig Glück haben. Denn die Banken sind an das Bankgeheimnis gebunden.

Das Bankgeheimnis verbietet es den Banken und Kreditinstituten, unbefugten Auskünfte über die finanziellen Verhältnisse ihrer Kunden zu geben. So dürfen sie Behörden, Firmen oder Privatpersonen keinen Einblick in die Kontoauszüge anderer gewähren.

Grundsätzlich wird das Bankgeheimnis streng gehütet. Überdies ist es gesetzlich geschützt (Paragraf 383 Zivilprozessordnung). Gegenüber dem Finanzamt müssen die Banken die Konten jedoch offenlegen. Es gibt allerdings strenge Richtlinien, unter welchen Voraussetzungen die Finanzämter Auskunft verlangen dürfen.

Eine weitere Ausnahme stellen Informationen an die sogenannte Schufa dar (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung in der Bundesrepublik Deutschland). Die Banken und Kreditinstitute haben sich zu diesem Interessenverband zusammengeschlossen, um sich vor Kreditverlusten zu schützen. Die Banken melden alle Kredite, die sie vergeben, an die Schufa. Umgekehrt erhalten sie Auskunft darüber, ob ein Kunde, der zu ihnen kommt und einen Kredit haben möchte, nicht schon längst viel zu viele Schulden hat.

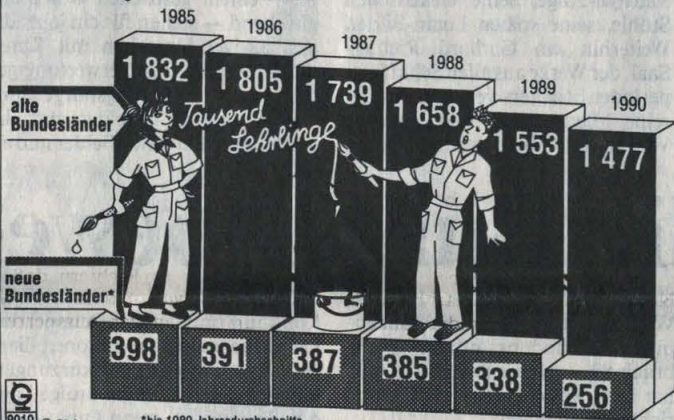
Dieser Austausch von Informationen ist allerdings nur dann erlaubt, wenn der Bankkunde bei Abschluß seines Kreditvertrages oder bei der Eröffnung eines Kontos die sogenannte Schufa-Klausel unterschreibt. Das heißt, der Kunde muß seine Zustimmung dazu geben, daß seine Daten an die Schufa weitergeleitet werden.

Aber ängstliche Kunden brauchen sich keine Sorgen zu machen. Die Schufa sammelt nur solche Informationen, die ein Kreditkunde seiner Bank ohnehin mitteilen muß. Zum Beispiel Ratenrückstände, Hypotheken oder andere Kredite. Was die Schufa nicht erfassen und weitergeben darf, sind Auskünfte über Einkommens- und Vermögensverhältnisse oder den Arbeitgeber des Bankkunden.

TW/IMK

### Nachwuchs für die deutsche Wirtschaft

Zahl der Lehrlinge in 1000 am Jahresende



\*bis 1989 Jahresdurchschnitte

## Dem Nachwuchs eine Chance

Mehr als 1,7 Millionen Lehrlinge gab es Ende 1990 in Deutschland. 1 477 000 Jungen und Mädchen erlernten einen Beruf in den alten Bundesländern, 256 000 Lehrlinge zählte das Statistische Bundesamt in den neuen Bundesländern. Ein Blick zurück zeigt, daß in beiden Teilen Deutschlands die Zahl der Lehrlinge gesunken ist; in den neuen Bundesländern droht jetzt jedoch ein weiterer drastischer Rückgang, der nicht — wie in den westlichen Bundesländern — Folge der gebur-

tenschwachen Jahrgängen ist. Vielmehr schrumpft wegen der wirtschaftlichen Misere die Zahl der angebotenen Lehrstellen. So kommen in Ostdeutschland derzeit zwei Lehrstellenbewerber auf einen angebotenen Ausbildungsplatz, während es im Westen viel mehr Lehrstellen als Bewerber gibt. Mit Zuschüssen von 5 000 DM je Ausbildungsplatz will die Bundesregierung jetzt helfen, daß der Nachwuchs jenseits der Elbe bessere Chancen bekommt. Globus

## DER MA UNTERSTÜTZT DEN MITTELSTAND

### Autohaus Peter Sennholt, Bad Doberan

„Es ist sicher selten, aber tatsächlich so: Für uns ist aus einer Freundschaft ein Geschäft entstanden und dabei ist die Freundschaft unbeschadet erhalten geblieben.“ Der Eigentümer erzählt Peter Sennholt und ist Autohändler in Bad Doberan. Früher war er Seemann. Als 1. Ingenieur hat er 15 Jahre lang die Weltmeere befahren, bis ihm 1980 nach einer mißglückten, weil ehrlichen Meinungsäußerung das Seefahrtsbuch weggenommen wurde und er somit nur noch für den Inlandsdienst seetauglich war. Von da ab

del. Mit dem Gelände gibt es noch immer Schwierigkeiten. Als ehemaliges GST-Gelände wird es von der Berliner Treuhänder verwaltet. Die Eigentumsfrage ist noch nicht geklärt, eine Baugenehmigung hat er

finanzierungsmöglichkeiten, sie nimmt Gebrauchtwagen, auch Ost-PKW in Zahlung, einmal hat er sogar schon ein Motorrad in Zahlung genommen. Er vermittelt überdies kurzfristige Reparatur- und Durch-



### Unternehmensportrait

mußte er auf einem Baggerschiff die flauere Hafenbrise sich um die Seemannssohlen wedeln lassen. Zum Chief ist er ohnehin nicht befördert worden, „... dafür war ich sieben Gramm zu leicht“, d.h., ihm fehlte das Parteiabzeichen am Revers.

Eigentlich wollte er nach der Wendewieder auf hohe See, doch da bot ihm jener Freund seine Unterstützung, eben das Knowhow für den Aufbau eines Autohandels an. Und Peter Sennholt hat kurzentschlossen zugesagt. Seit dem ersten Juli 1991 betreibt er übrigens völlig selbstständig in Bad Doberan in der Rostocker Straße seinen Autohan-

also noch nicht erhalten. Dabei hat er ein durchaus passables Konzept anzubieten: Er möchte gern ein der Stadtarchitektur angepaßtes Autohaus, kombiniert mit vermietbaren Büroräumen errichten.

Bei ihm findet man ausschließlich neuere gebrauchte Wagen, keine Schrottkisten. „Das ist kein Schrottplatz, sondern ein seriöser Autohandel mit allem Service und Komfort.“ Hauptsächlich im Angebot sind deutsche Fabrikate, PKW als auch Kleintransporter. Neuwagen sind natürlich auch bei ihm schnell und problemlos zu bekommen. Zulassung und Versicherung sind als Service selbstverständlich. Die Firma Peter Sennholt bietet Fi-

sichtstermine, auch für Kunden, die nicht bei ihm gekauft haben. Dabei stört es ihn, daß der Handel ein etwas übertriebenes Konkurrenzgehaben an den Tag legt: „Warum nicht zusammenarbeiten? Z.B. Autos von anderen Firmen an Kunden vermitteln, das gehört doch zum Service.“

Eine Geschichte zum Schluß: Eines Tages stand ein Herr vor seiner Tür mit einem älteren Daimler-Benz, dessen Getriebe kaputt war. Der Mann mußte unbedingt weiterfahren zu einem dringenden Termin. Peter Sennholt daraufhin freundlich und gelassen: „Sie bekommen für diese Tour meinen „Golf“, und bis sie wieder hier sind, ist ihr Wagen repariert.“

Auch soetwas ist möglich. Super.



Die traditionsreiche „Sternburg-Brauerei“ in Leipzig-Lützschena steht vor dem Aus. Der neue Besitzer, die „Sachsenbräu GmbH“, hat offensichtlich nicht vor, die bei der Treuhänder geleistete Zusage, bis zum Jahr 1993 mindestens 50 Arbeitsplätze zu sichern, einzuhalten. Stattdessen wurden bereits Teile der Produktionsanlage demontiert und in das Stammhaus nach Leipzig verfrachtet. Um weitere Abtransporte von Anlagenstücken zu verhindern und Druck auf die Treuhänder auszuüben, haben Angestellte die Brauerei nun in Beschlag genommen und eine Unterschriftenaktion für den Erhalt der „Sternburg-Brauerei“ gestartet.

### Arbeiter besetzen die „Sternburg-Brauerei“ in Leipzig-Lützschena.



„Der alte Kombinatdirektor — Wolfgang Lampe —, der schon zu DDR-Zeiten der ehemaligen Export-Brauerei ins Handwerk pfuschte, ist heute Vorstandsvorsitzender der SACHSENBRÄU GmbH und selbsternannter Geschäftsführer von STERNBURG. Mit seiner Hilfe will sich die SACHSENBRÄU das Grundstück vor den Toren Leipzigs zu einem symbolischen Verkaufspreis unter den Nagel reißen“, glaubt einer der Arbeiter.

Foto: amw

## Zwei Kernkraftwerke gerieten in den vergangenen Wochen in die Schlagzeilen der Weltpresse: Das jugoslawische AKW Krsko mußte bei Beginn der Kämpfe um die Unabhängigkeit Sloweniens abgeschaltet werden, da zu befürchten stand, daß es das Ziel serbischer Bomben- oder Raketenangriffe würde. Die Serben drohten offenbar bewußt mit einem nuklearen Inferno, knapp 60 Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt. Und im KW Kosloduj in Bulgarien haben sich infolge der allgemeinen politischen Instabilität im Lande der technische Zustand und die Sicherheitskultur derart verschlechtert, daß selbst Experten von der Internationalen Atomenergiebehörde IAEA, sonst eher zurückhaltend mit herber Kritik, von einem „sehr schlechten Zustand“ der Anlage sprachen und Sofortmaßnahmen verlangten. Zur Erinnerung: Die Reaktorblöcke in Kosloduj gehören wie die Greifswalder der sowjetischen WWR-Baulinie an. Im Frühjahr 1990 wurden die Greifswalder Blöcke durch die IAEA inspiziert; es gab einige kritische Hinweise, aber keine Totalkritik wie

## Krsko, Kosloduj, Greifswald und kein Ende

jetzt in Kosloduj. Im Sommer 1990 wurden die Greifswalder Blöcke jedoch aufgrund gravierender Sicherheitsdefizite, aufgelistet von der Gesellschaft für Reaktorsicherheit, abgeschaltet. Nach Meinung bulgarischer Wissenschaftler, veröffentlicht in einer regierungsnahen Zeitschrift, ist Kosloduj noch „taugendmal“ gefährlicher als andere WWR-Blöcke (taz, 2.7.91).

Die Beispiele Krsko und Kosloduj müssen all jenen zu denken geben, die der Meinung sind, daß der Energiebedarf der Entwicklungsländer nur durch die Errichtung von Kernkraftwerken zu decken ist. Denn politische Stabilität über Jahrzehnte ist heute nicht der Regel, sondern der Ausnahme.

Übrigens: Die Blöcke in Kosloduj laufen noch. Zwei sollen innerhalb des nächsten Monats abgeschaltet werden, aber möglichst zum Winter hin wieder ans Netz gehen, so die bulgarische Regierung. Und das slowenische AKW Krsko steht in ei-

### Betroffen von der Situation der Kernkraftwerke im Krisengebiet Balkan meldet sich die Bürgerinitiative Kernenergie zu Wort.

nem erdbebengefährdeten Gebiet. Das war bisher kein Grund zur Stellegung.

Im Zusammenhang mit der Situation in Kosloduj brachte sich auch das Greifswalder KKW wieder in die Schlagzeilen: Man wolle hier nicht mehr benötigte Teile nach Bulgarien zur Aufrechterhaltung der dortigen Produktion verkaufen. In unseren Augen entspricht dies der Mentalität von Waffenhändlern, die ihre Ware in Krisengebiete liefern, was nach gutem deutschen Gesetz verboten ist. Nichts ist gegen ein Überlassen von Technik und Knowhow zum sicheren Abfahren und Stilllegen der bulgarischen Reaktoren zu sagen, aber sehr viel gegen die Aufrechterhaltung des Gefahrenpotentials in Kosloduj durch Greifswalder Hilfe. Die weit vorange-

schriftene Verspöndung der Reaktoren und die prinzipielle Nichtbeherrschbarkeit größerer Lecks in der Anlage, Schwerpunkte des Gefährdungspotentials von WWR-Reaktoren, können auch mit Greifswalder Unterstützung nicht behoben werden. Die Erhöhung des Sicherheitsniveaus bleibt in jedem Falle Stückwerk. Das gilt im übrigen für alle angedachten Pilotprojekte zur Nachrüstung der osteuropäischen und sowjetischen Reaktoren. Abgesehen davon, daß es auch in der Sowjetunion politische Zerfallstendenzen wie in Jugoslawien gibt.

Das Argument, der Atomstrom werde dringend benötigt, zieht ebenfalls nicht. Genau so wurde in Greifswald argumentiert, bevor alle

Reaktoren abgeschaltet wurden. Und die Ölkrisen in den 70er Jahren lösten im Westen nach dem anfänglichen Schock positive Langzeiteffekte in puncto Energiesparen aus.

Noch in anderer Beziehung macht Greifswald derzeit Schlagzeilen: Die Treuhänderanstalt weigert sich, den vollständigen Abriss und die Sanierung des Betriebsgeländes des KKW zu finanzieren. Hier befindet sich das KKW Greifswald in einer Pionierrolle: Die Finanzierung der Stilllegung und des Abrisses ist für alle deutschen AKW ungeklärt. Diese Kosten sind nicht im Atomstrompreis enthalten, nach Ablauf der Betriebsdauer entzieht sich die Betreiberfirma ihrer Verantwortung. Nach dem geltenden Atomgesetz müssen pro Reaktor lediglich 500 Millionen DM für Schadenersatzansprüche bei Reaktorkatastrophen hinterlegt werden. Das ist weniger als ein Promille der Schätzungen des bis jetzt durch die Havarie von Tschernobyl entstandenen materiellen Schadens.

Bundesumweltminister Töpfer denkt an eine Novellierung des Atomgesetzes ähnlich dem Beschleunigungsgesetz von Autobahnminister Krause: Atomanlagen sollen schneller genehmigt werden, Länder, Gemeinden und Bürger noch weniger mitreden dürfen.

Eine Änderung des Atomgesetzes ist auch für uns durchaus wünschenswert, aber in dem Sinne, daß jeder AKW-Betreiber für die Risiken und Folgen des Betriebs haftbar gemacht wird. Wenn diese Kosten in den Strompreis miteingerechnet werden müssen, wird das Atomgesetz automatisch zum Ausstiegsgesetz.

Eine Regierung jedoch, die die Stromkonzerne von allen Risiken des AKW-Betriebs freihält, sollte ihren Wählern auch deutlich sagen, daß sie dem einfachen Bürger und Steuerzahler diese Risiken, die ja nicht nur finanzieller Natur sind, aufbürdet. Und ihre Treuhänderanstalt muß dann logischerweise auch den vollständigen Abriss und die Sanierung des KKW Greifswald bezahlen. Detlef Rieck

## Kultur

### Bernd Wagner Lamento

Und mit uns  
Kindern von Pfarrern und Mägden  
was ist mit uns?

Mit unseren Fingern  
die überall schon waren  
und im Herzen nichts als:  
danach.

Irgendwer stach den Star.  
Die Bäume sind Särge  
und der geöffnete Mund:  
ein Loch.

Irgendwer nahm die Watte aus dem Ohr.  
Die Finken  
schreien wie kleine Kinder.

Irgendwer riß uns die Schuhe  
von den Füßen, die Mütze  
vom Kopf.

Unter den Sohlen Schädel und Knochen  
im Haar die Kälte.

Wir sind so unvergeßlich.

Jedes Auge erinnert sich.

Wir sind so leer, so bitter  
so offen dem Wind.

(1973)

### Dieser Stein

Dieser Stein bleibt in uns liegen.  
Den räumt keiner weg.  
Dieses Mineral aus Kälte, Aberwitz und Fleisch.

Er rollte auf uns zu.  
Wir sprangen beiseite,  
wir sahen ihm nach, wie er  
Bäume rasierte, polierte und schrie.

Wir sind ohne Schuld:  
wir konnten ihn nicht halten,  
bevor er am Fels zerschellte.

Wir sind machtlos, aber guten Willens:  
wir mischen den Mörtel  
der unnützen, fehlerhaften Worte.

(1975)

Entnommen aus: Bernd Wagner „Zweite Erkenntnis“, Gedichte und Sprüche, Aufbau Verlag Berlin und Weimar 1978



Joseph Beuys „Erdtelefon“

Foto: E. Wagner

## Monographische Räume

Gewöhnlich zeigen Künstler ihre Werke in Gruppen- oder Einzelausstellungen. Daß aber große Museen ihnen eigens konzipierte Räume einrichten — und das mitunter schon zu Lebzeiten — ist eine Besonderheit. Nachdem die Hamburger Kunsthalle einen Beckmann-, Lehbruck-, Brücke-, und einen Baselitz-Saal realisiert hat, werden jetzt eine Reihe neuer Räume, in deren Mitte das Werk des wohl größten deutschen Nachkriegskünstlers, das Werk Joseph Beuys steht, der Öffentlichkeit übergeben.

Diffizil und keinesfalls ungetrübt war Joseph Beuys' Verhältnis zu Hamburg, ebenso Hamburgs Verhältnis zu Beuys. Das Spannungsvolle dieser Beziehung zeigt sich deutlich an der Polarität zwischen der Lichtwark-Preisverleihung 1977, Beuys erster bedeutender Ehrung, und an der durch Senat, Kulturbehörde, SPD, CDU, GAL und taz verhinderten, letzten großen

Gesamtkunstwerk-Vision, der Umwandlung der Todeszone des Spülfeldes Altenwerder in eine Kunstzone.

Der weihvoll eingerichtete Saal will sich dennoch nicht als Wiedergutmachungsgeste verstehen, sondern durch geschickte Präsentation von Arbeiten wie Badewanne für eine Heldin (1950/61), Jason II (1962), Grüne Geige (1974), Hasenblut (1978), Vitrine (1981), plastisch/thermisches Urmetier (1984), Badewanne (1961/85) überzeugen.

Das Konzept monographischer Räume wird komplettiert durch eine Reihe sehr viel kleinerer Säle mit Arbeiten von Künstlern wie Andy Warhol. Hier hängen einige seiner berühmten Siebdrucke, z.B. die Marilyn-Folge, seine elektrischen Stühle, seine späten Lenin-Bilder. Weiterhin ein Gerhard Richter-Saal, der Werke aus allen Schaffensperioden Richters versammelt und seine Bedeutung und enorme Wandlungsfähigkeit verdeutlicht.

Spätestens beim Siegmund Polke-Saal wird das Konzept brüchig. Einen bis heute der Malerei ergebenden Meister und Zyniker wie Polke, der gerade in seinem Alterswerk noch einmal richtig Dampf macht, mit vier Bildern in einem nach drei Seiten offenen Durchgangsraum zu präsentieren ist laienhaft. Unter diesen räumlichen Verhältnissen scheint Polkes gesamtes Wirken sich geradezu selbst aufzulösen.

Den Finger in die Wunde legt Olaf Metzel. Dem 1952 in Berlin geborenen, Documenta 8 -Aussteller und Münchener Kunstprofessor gehört der vorerst letzte Saal. Mit Trennschleifern aufgebrochene Gips-Relikte deutscher Geistesköpfe — einem gestischen Gewaltakt gleichend — stehen für ein lebendiges, aktives Umgehen mit Kunst und musealer Kunstverwertung gegen ein fatales Bildungsbürgertum.

Die Linie der „Heldensäle“, die mit Hilfe öffentlicher Gelder und ei-

nem Großteil nichtgenannter Leihgeber realisiert werden konnten (die Einrichtung der jetzigen Säle hätte etwa das zwölfwache des Jahresumsatzes der Hamburger Kunsthalle für Neuserwerbungen ausgemacht) soll dem Bau der Kunstinselform 1997 fortgesetzt werden. Immer kompliziertere Finanzierungsstrategien werfen immer Schatten voraus. Die Problematik ist angezeigt.

Im rotierenden Kosmos der Kunstwelt werden gerade monographische Räume wie „Schwarze Lecher“ auf ihr eigenes Umfeld einwirken, in denen auch alles Zweitrangige, Unterbewertete, Mißverständliche verschwinden wird. Aus dem lobenswerten Versuch einer nichtchronologischen Umgangsmittel mit moderner Kunstgeschichte entsteht eine Welt der Künstlichkeit, eine Medienwelt der Inszenierungen, die Wirklichkeit erreicht, in der wir unsere eigene Gegenwart zu vermissen lernen.

M. Siegel

## „Tage, die Bürger bewegten“

„Wir sind das Volk!“ Wer erinnert sich nicht an die nächtlichen Demos durch Rostock?

Seit einigen Tagen gibt es als Erinnerungshilfe an die Wende in und um Rostock die ersten beiden Bände der doppelsinnig betitelten Buchreihe „Tage, die Bürger bewegten“.

Aus Zeitungsmeldungen, Infoblättern, Programmen, Wahlplakaten, Fotos, Protokollen und anderen Dokumenten der Bürgerbewegungen und Parteien, ergänzt durch eigene Recherchen, hat der Politikwissenschaftler Bernhard Schmidtbauer eine aufregende und bewegende Zeit-Collage geschaffen, die die Ereignisse von August 1989 bis zum Tage der deutschen Einheit umfaßt.

Jeder, der dabei war — und wer war das nicht? — wird die Bände nicht ohne Emotionen in die Hand nehmen können. Besonders das Blättern im zweiten Band dürfte für viele die erneute Gegenüberstellung mit damals gelesenen oder selbst verfaßten Papieren bedeuten.

Band 1: Am 5. Oktober wird das

Neue Forum gegründet. Band 2: Wiedergabe des vieltausendmal kopierten Gründungsauftrags „Aufbruch 89 — Neues Forum“. Damit hat nach Ansicht vieler alles erst so richtig angefangen.

Der strenge Historiker wird hier ein Fragezeichen am Rande des ersten Bandes vermerken. Bekannt ist, daß es schon vor dem 5. Oktober in Rostock Basisgruppen gab, die sich als Neues Forum verstanden. Diese Fragezeichen scheinen des öfteren angebracht, gibt es doch mehr Lesarten als die des Autors.

Deshalb sollte für den ersten Band der Reihe der Untertitel „Dokumente des Rostocker Umbruchs“ nicht wörtlich genommen werden. Es ist vielmehr eine umfangreiche und interessante, jedoch subjektive und auch zufällige Sammlung von „Wende-Objekten“. Sie wird ergänzt durch die kommentierende Darstellung einzelner mehr oder weniger wichtiger Höhepunkte.

Eine kritische Anmerkung: Der zum Teil komplizierte Satzbau, geschuldet der oft unglücklichen

Verbindung von Zeitungszitaten, Komma-Kommentar, erschwert das Lesen ebenso wie die unkontrollierte Verwendung von Abkürzungen und das verbesserungswürdige Layout. Peinlich ist, wenn Funktionen einzelner Personen im Register nicht mit denen im Chronik-Text übereinstimmen. All dies sei dem Autor jedoch verziehen. Nicht verzeihlich ist, wenn auf Seite 150 Prof. Jens Reich als Gastredner der Landesversammlung des Neuen Forums am 23. Juni 1990 erwähnt wird, er jedoch wegen Krankheit nicht anwesend sein konnte. Dies läßt sich in der wenige Tage später erschienenen Ausgabe der Wochenzeitung „plattform“ nachlesen, die zu den ausgewählten Medien des Autors gehört.

Zum zweiten Band, der ausschließlich Faksimile enthält: Die Auswahl der Dokumente mag zu Diskussionen Anlaß geben — der Autor schließt dies auch nicht aus — sie ist jedoch treffsicher und zeigt die Vielfalt der politischen Landschaft dieser Zeit. Faksimilierte Wiedergabe von Dokumenten läßt

sicher den Zeitgeist lebendig werden. Wenn jedoch die Lesbarkeit darunter leidet, sollten Abschriften das Mittel der Wahl sein. Wer über Derartiges hinwegsieht, wird eine dokumentarische Chronik besitzen, die die Erinnerung an eine Zeit wachhält, in der die Rostocker so frei waren wie niemals zuvor.

Die Gesamtausgabe der Chronik wird 15 Bände umfassen, die sich dann jeweils ganz speziellen Aspekten dieser Zeit widmen. Papier und Gelegenheit genug, Fehlendes zu ergänzen und die Kinderkrankheiten zu kurieren.

Diese erste umfassende Dokumentation der letzten Wochen DDR wird sich in einigen Jahren wohlwollend von der „objektiven“ Geschichtsschreibung dann etablierter Historiker abheben. Dafür gebührt Bernhard Schmidtbauer schon heute Dank und Anerkennung (oder sagt man das jetzt gar nicht mehr?).

Jens Festersen

Bernhard Schmidtbauer „Tage, die Bürger bewegten“, Bd. 1: Chronik, Bd. 2: Dokumente, Eigenverlag je DM 19,90



Bernhard Schmidtbauer

Foto: J. Festersen

## GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Gewünschte  Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr  
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.  
 Zahlungsweise:  Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)  
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl \_\_\_\_\_ Kontonummer \_\_\_\_\_

Bankinstitut \_\_\_\_\_

Name/Unterschrift \_\_\_\_\_

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift \_\_\_\_\_  
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



### Schnupper-Abo

12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Gewünschte  Ich lege 10 DM in Briefmarken bei  
 Ich lege 10 DM in bar bei.  
 Zahlungsweise:  Ich legen einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift \_\_\_\_\_  
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Kultur

# Für eine Welt in Sinfonie

Halbzeit beim Schlegel-Holstein Musik Festival: Alte und neue Meister, Weltstars und talentierter Nachwuchs

Ein Liederabend von Jessye Norman in Kiel und zwei Open-Air-Konzerte mit Justus Frantz und Yehudi Menuhin im Hamburger Derby-Park bildeten die vorläufigen Höhepunkte des diesjährigen sechsten Schlegel-Holstein Musik Festival (SHMF), das jetzt in seine zweite „Halbzeit“ geht. Viele weltberühmte Solisten und Ensembles sowie eine große Zahl talentierter Nachwuchsmusiker sind in den bisher über 60 meist ausverkauften Konzerten in norddeutschen Schlössern, Scheunen und Kirchen aufgetreten.

Frenetisch bejubelt wurde der Auftritt Jessye Normans, für den schon seit Monaten keine Karten mehr zu erhalten waren. Die große amerikanische Diva trug mit ihrer tiefen, kraft- und seelenvollen, leisen und eigentlich unbeschreiblichen Stimme Lieder von Strauss, Wagner, Brahms und dem Spanier de Falla vor. Im Derby-Park des Hamburger Elbvorortes Klein Flottbek hatten sich zum schön traditionellen Open Air zwischen vier- und achttausend Besucher eingefunden. Hier spielte der Pianist und Intendant Justus Frantz gemeinsam

mit dem jungen Festivalorchester unter Sir Yehudi Menuhin an zwei Abenden alle fünf Beethoven-Klavierkonzerte. Während im ersten Konzert der Funke noch nicht ganz übersprang, wurde das zweite am darauffolgenden Tag zu einem auch musikalisch erstklassigem Sommerfest.

Die Arbeit des vor fünf Jahren von Leonard Bernstein ins Leben gerufenen Festivalsorchesters im Kulturzentrum Salza, einem umgebauten Herrenhaus am Rande der Holsteinischen Schweiz, ist ein besonderer Schwerpunkt beim SHMF. 165 Musikstudenten aus der ganzen Welt, die sich durch Probespielen qualifiziert haben, arbeiten hier zwei Monate lang in verschiedenen Phasen unter weltberühmten Dirigenten. Vor dem fünfundsiebzigjährigen Geigenvirtuosen Menuhin hielt bereits Mstislaw Rostropowitsch den Taktab in der Hand. Neben zahlreichen Konzerten des ganzen Orchesters und einzelner Kammermusikensembles stehen für die außerordentlich begabten jungen Musiker auch weitere Auftritte im In- und Ausland auf dem Programm. Im August übernehmen Dimitrij Kitajenko und Christoph Eschenbach die Leitung des täglich öffentlich probenden Festivalorchesters. Auch die Meisterkurse an der Lübecker Musikhochschule haben sich die Förderung junger Talente auf die Fahnen geschrieben. Hier steht vor allem die Ausbildung des solistischen Nachwuchses durch Künstler und Pädagogen von Weltruf im Vordergrund.

Der Charme der meisten Konzerte beim SHMF liegt in den oft ungewöhnlichen Veranstaltungsorten begründet. Da spielen berühmte Musiker in renovierten Scheunen und Rinderställen, die aus den Konzertbesuchen oft eine fast skurrile Landpartie werden lassen. Das entspricht ganz der Absicht von Justus Frantz, „Musik für alle“ zu machen — und nur nicht für einen engen Zirkel von Eingeweihten. Meistens leidet die musikalische Qualität der Aufführungen auch ganz und gar nicht unter dem populistischen Anspruch, sondern wirkt — losgelöst aus der Sterilität der Konzertsäle — ungewohnt locker und entspannt. In diesem Sinne sollen auch die „Musikfeste auf dem Lande“, die jedes Wochenende in einem anderen schleswig-holsteinischen Schloß stattfinden, die Verständigung zwischen Künstlern und Publikum fördern.

Das Festival kämpft jedoch auf breiter Front gegen sein landläufiges Image, es pflege nur die klassischen „Evergreens“ und das schon allzuoft Gehörte in seinem Programm. Zahlreiche Interpretationen und Uraufführungen moderner Musik prägen das SHMF ebenso wie die bekannten Melodien der alten Meister. Neue Kompositionen von John Casken, Edison W. Denissow, Gija Kantscheli und Isang Yun sowie weitere Werke etwa von Kantscheli, Schnittke, Pärt, Stockhausen, Cage, Ligeti, Lutoslawski und Holliger kommen zur Aufführung.

Mit über 85 Prozent Auslastung kann das SHMF in diesem Jahr einen erheblichen Besucherzuwachs verzeichnen. Knapp 100.000 Zuhörer kamen bisher zu den Konzerten des Festivals, bei dem die Auftritte von Brigitte Fassbaender, Barbara Hendricks, Gustav Rivinius, Jewgenij Kissin, Gidon Kremer und den Moskauer Virtuosen weitere Höhepunkte darstellen. Im August stehen unter anderem noch Konzerte von Christian Zacharias, der Academy of St. Martin-in-the-Fields, dem Tokyo String Quartett und dem Kronos Quartett auf dem Programm. Ein zunächst geplanter Auftritt des Moskauer Stanislawski-Balletts mußte zwar abgesagt werden, wird aber durch zwei Konzerte mit der Deutsch-Sowjetischen Jungen Philharmonie unter der Leitung von Mstislaw Rostropowitsch ersetzt. Den Abschluß des diesjährigen SHMF bildet eine große „Hommage à Leonard Bernstein“, dem auch das ganze Festival unter dem Motto „auf daß die Welt sinfonischer werde“ gewidmet ist, am 25. August in Neumünster.

Matthias Pees



Gidon Kremer und Tatjana Grindenko



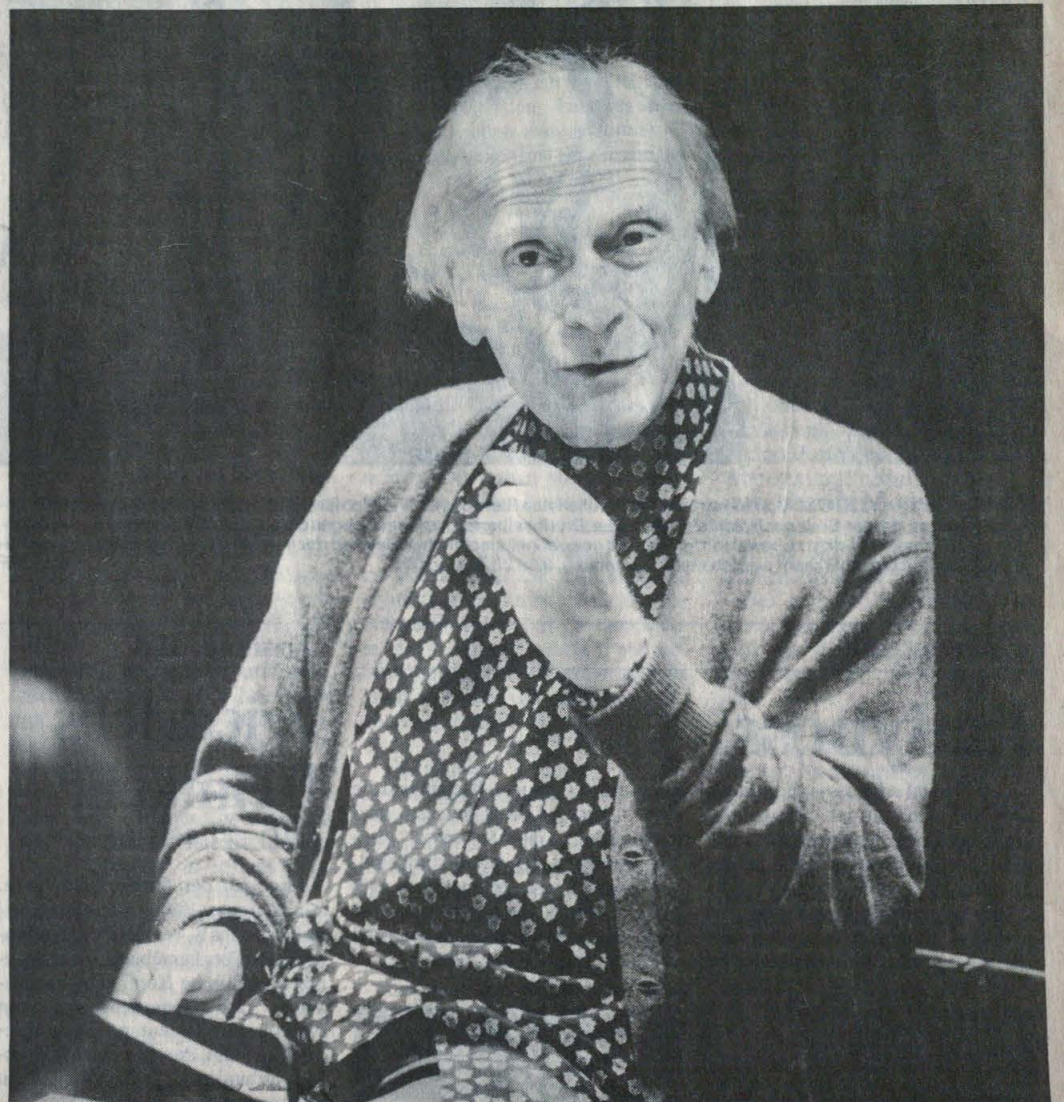
Jewgeni Kissin



Andrej Gawrilow



Festivalorchester-Probe in Salza



Sir Yehudi Menuhin in Salza 1991

## Perfekt banal

Das Broadway-Musical „42nd Street“ in Hamburg

Gefeiert wurde am Wochenende die Hamburger Premiere des Broadway-Musicals „42nd Street“ im Deutschen Schauspielhaus. Der Musical-Klassiker, der den berühmten gleichnamigen Hollywood-Film von 1933 vor über zehn Jahren auf die Bühnenbretter brachte, ist im Rahmen einer Gastspielreise, die die originale New Yorker Produktion auch schon nach Wien und München führte, erstmals in Deutschland zu sehen.

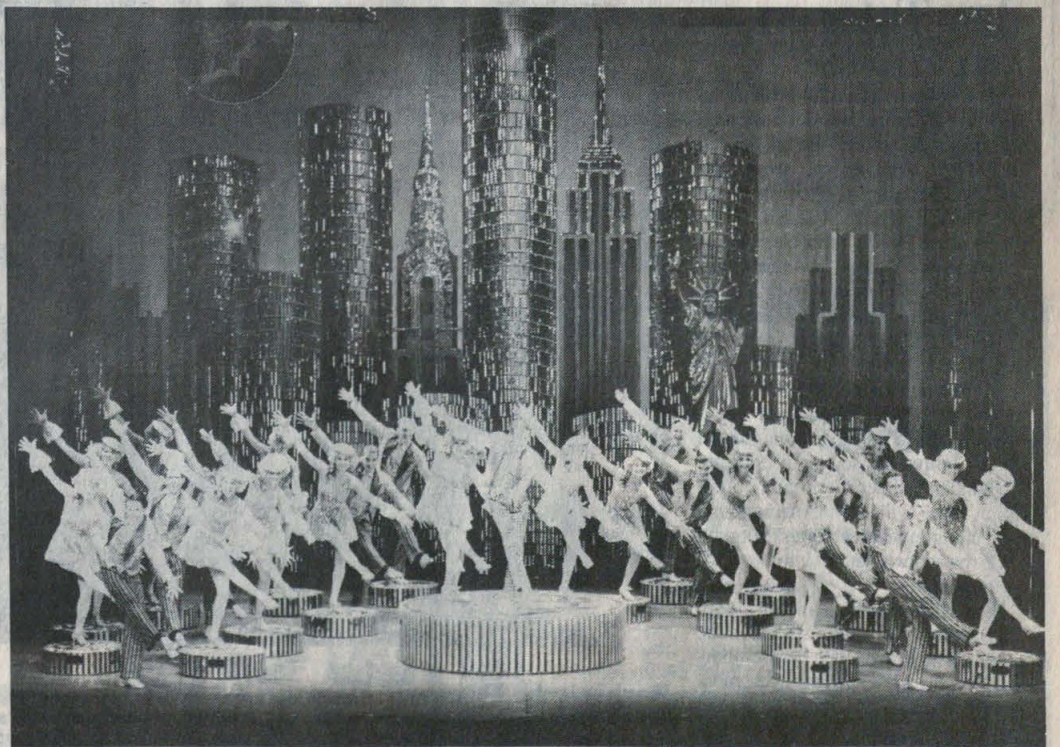
Größtmögliche Perfektion und kurzweilige Unterhaltung bietet die Broadway-Show, die noch bis zum 8. September in der Hansestadt gastiert, mit einer rührseligen Geschichte von höchster Banalität: In einem Musical bricht sich die Diva ein Bein, und das begabte Mädchen vom Lande erhält die langersehnte

Chance zum kometenhaften Aufstieg. Alle Aschenputtels dieser Welt vergehen vor Neid angesichts des glücklichen Schicksals von Peggy Sawyer aus Allentown, Pennsylvania, die über Nacht vom unbeholfenen Tropf zum selbstbewußten Show-Star wird. Was in der Depression der Dreißiger in Amerika noch seine Berechtigung als optimistisches Zukunftscredo vom Fortbestand des „American Dream“ gehabt haben mag, war schon bei seiner spektakulären Wiederentdeckung 1980 nur noch sentimentaler Kitsch, und erscheint heute, angesichts der katastrophalen sozialen Lage in den Vereinigten Staaten, verlogen, zynisch und ignorant: denn so ist das Leben schon lange nicht mehr.

Nichts desto trotz eine ausgefeilt

choreographierte und hervorragend ausgeführte Tanzshow, die das Ensemble hier bietet, und mit der es die alten Harry-Warren-Songs wie etwa „Lullaby of Broadway“ wiederzubeleben versucht. „Backstage“ auf der Bühne, hektische „girls“, verdrehte „kids“, autoritäre Regisseure — das glitzernde, auch spöttische Spiel reißt mit, aber ist manchmal beinahe zu professionell, äußerlich zwar agil, aber innerlich längst erstarrt. Wer für sein sommerliches Vergnügen jedoch 120 Mark pro Platz auf den Tisch legt (und sich auch noch ein bunt bebildertes Programmheft für 15(!) Mark dazu kauft), ist ohnehin bereit, jedes Lächeln von der Bühne zu glauben und sei es noch so aufgesetzt. Money makes the world go around.

kulturtext



42nd Street

Fotos: Arno Declair

# Sehenswert — empfehlenswert



**Das Gesetz Malos:** Die Murray-Insel am nördlichsten Rand des Großen Barriereriffs ist Schauplatz eines nicht alltäglichen Prozesses, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Drei Inselbewohner klagen gegen die australische Regierung. Sie versuchen, dem Obersten Gericht zu beweisen, daß sie die gewohnheitsrechtlichen Besitzer der Insel sind und daß dies vom australischen Rechtssystem anerkannt werden muß. Donnerstag, 8.8., 22.35 Uhr, DFF. Foto: DFF

Sonntag, 11.8.

## Ladyboss

N 3, 20.15 Uhr

Lisa Fitz ist Ladyboss — die Frau als Chef und nicht nur das. Hier geht es um trügerische Familienidylle, eine weiberregierte Welt und die aktuellen Themen Aids und Pornographie.

Der Bogen spannt sich über die nächsten zehn Jahre bis in das Jahr 2250. Zusammen mit ihrer Band geht

es um die Kondomgesellschaft und die Frau in Leder. Und gemeinsam wird aufgefordert: „Geh'n Sie fremd!“. Lisa Fitz steht seit 20 Jahren funkeln, wortgenau, drogenlos und langbeinig auf der Bühne. Sie ist erhellend für viele, schmerzhaft für die anderen und vor allem sehr gegen Klischees.



**Vanek-Trilogie:** Auf dem europäischen Festival „Teatro in Televisione“, das vom 10. bis 15. Juni 1991 in Pescara (Italien) stattfand, wurde Vaclav Havel als bester zeitgenössischer Autor für die „Vanek-Trilogie“ ausgezeichnet, die in der Produktion des Deutschen Fernsehfunks eine künstlerisch gelungene und moderne Umsetzung für den heutigen Fernsehzuschauer erfährt. „Die Vanek-Trilogie“ ist bereits ein literarisches Meisterwerk der Zeitgeschichte. Sie ist zeitlos in ihrer Ermutigung: „Wer das fürchtet, was sein wird, der fürchtet sich gewöhnlich auch davor, dem ins Gesicht zu sehen, was gewesen ist“, sagte Havel in seiner berühmten Rede „Die absurde Angst vor der Freiheit“. Mittwoch, 14.8., 20.00 Uhr, DFF. Foto: DFF

Montag, 12.8.

## Die Stimme der Tataren

ARD, 22.00 Uhr

„Die Balten tragen das sowjetische Joch nur 50 Jahre, wir das russische schon über 400 Jahre!“ Beifall bei den tatarischen Anhängern, wenn die 41jährige Parlamentsabgeordnete gegen Moskau agitiert. Fauzija Bayramowa ist zur Heldin ihrer Nation, zur „Stimme der Tataren“ avanciert, seit sie bei den Wahlen den kommunistischen Regionalchef ihres Heimatbezirks aus dem Rennen warf. Die Schriftstellerin und Theaterregisseurin kämpft nun für die totale Unabhängigkeit der früher autonomen Republik „Tatarstan“, die sich im August letzten Jahres für souverän erklärte, nicht mehr Teil der russischen Föderation sein will, um Anerkennung ringt als gleichberechtigtes Mitglied in Gorbatschows neuer Union von Sowjetrepubliken.

Peter Miroshnikoff und ein Team des Bayerischen Rundfunks waren die ersten westeuropäischen Fernsehjournalisten, die in der früher „geschlossenen“ Republik-Hauptstadt Kasan drehen durften. Als Zentrum der Rüstungsindustrie waren früher Kameras hier unerwünscht.



**Barbarische Hochzeit.** Ludovic, das ungewollte und uneheliche Kind von Nicole, verbringt die ersten Jahre seiner Kindheit eingeschlossen auf einem Dachboden. Die Situation ändert sich kaum, als seine junge Mutter einen viel älteren Mann (André Penvern) heiratet. Der biedere und wohlhabende Mechaniker versucht, Ludovic ein Zuhause zu geben. Doch die Erinnerung an die furchtbare Vergewaltigung, deren „Ergebnis“ Ludovic ist, treibt Nicole in den Alkoholismus. Unfähig, ihren Sohn zu lieben und auf seine Bedürfnisse einzugehen, läßt sie ihn in ein Heim einweisen. Donnerstag, 14.8., 0.05 Uhr, ZDF. Foto: ZDF

Samstag, 10.8.

## Eine Flamme in meinem Herzen

N 3, 22.45 Uhr

„Eine Flamme in meinem Herzen“ erzählt vom Tod einer Liebe, von der Geburt und dem Ende einer neuen Liebe, vom Anspruch einer Frau, die der Liebesbeziehung die Bedeutung von Leben und Tod beimißt, was den Vorgängen einen brennenden, flackernden Schein gibt, gleich der Flamme, die in ihrem Herzen brennt. Mercedes ist Schauspielerin, das bedeutet für sie, einen Traum zu verwirklichen. Johnny, ihr nordafrikanischer Liebhaber, schien einmal ihren Traum von Liebe zu verkörpern. Jetzt will sie von ihm loskommen.

Sonntag, 11.8.

## Bilder aus Amerika

ZDF, 19.30 Uhr

Die Bilder und Geschichten dieser Sendung handeln von Seattle und seiner näheren Umgebung. Die Stadt ist reizvoll und voller Überraschungen: die jüngste „Mode“ heißt „Kaffee“, sonst ein eher „laues Thema“ in den USA. Und die „Red-Hook“-Mikrobrauerei liefert ein Bier, das auch die verwöhnten Europäer erfreuen kann.

David Boxley ist ein Indianer aus Alaska. Seit ein paar Jahren lebt er auf einer Halbinsel in der Pazifik-Bucht vor Seattle. David schnitzt Totempfähle; nach den Traditionen seiner Vorfahren, nicht fürs Kunstgewerbe.



**Bilder, die Geschichte machten.** 6. Der Sprung in die Freiheit: Montag, 12.8., 22.10 Uhr, ZDF. Fotos: ZDF



Dienstag, 13.8.

## Die Spur der Mauer

ZDF, 19.30 Uhr

Vor 30 Jahren, am 13. August 1961, begann die DDR sich einzumauern. Das häßlichste Bauwerk der Welt, von Ulbricht ersonnen, von Honecker organisiert, prägte fortan das Bild eines Staates, mehr als die Medaillen bei Olympischen Spielen.

Zum 25. Jahrestag des Mauerbaus 1986 fuhr ZDF-Reporter Werner Doye mit dem Fahrrad rings um West-Berlin und hielt an, wo sich im Schatten der grauen oder (inzwischen) bunt bemalten Steine neues Leben eingerichtet hatte, sprach mit Menschen, die, gewollt oder ungewollt, Wand an Wand mit der Monstrosität lebten. Damals ahnte noch niemand, daß die Jahre der Mauer gezählt waren.

Nun ist sie weg. Was sie gewaltsam teilte, wächst wieder zusammen. Verbindungen entstehen neu, aber manche Idylle wird überrannt. Der Moloch Berlin greift um sich, in alle Himmelsrichtungen.

Zum 30. Jahrestag eines Bauwerks, das nur noch schlimme Erinnerung ist, hat Werner Doye den Weg noch einmal beschritten.

## Kurz angerissen

Sonntag, 11. August

**ML-Mona Lisa, ZDF, 18.10 Uhr:** Warum spielen so viele Frauen plötzlich American Football? Weshalb sind so viele Sportlerinnen lesbisch? Was macht Florence Griffith-Joyner heute? Betrachtungen einer sportlichen Frau aus Männersicht.

Montag, 12. August

**WISO, Aufschwung im Kleinen, ZDF, 21.10 Uhr:** Obwohl die wirtschaftliche Gesamtentwicklung in den neuen Bundesländern noch zu wünschen übrig läßt, sind dennoch positive Ansätze in einzelnen Regionen zu erkennen; zum Beispiel in Altbrechts, einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Suhl. Knapp ein Jahr nach der Entscheidung eines bayerischen Unternehmens, dort zu investieren, setzt der Bürgermeister voll auf Expansion. Mit Erfolg!

**Laura — vom Himmel kommt die Nacht, DFF, 20.00 Uhr:** Ein melodramatisches Sittengemälde der katalonischen Gesellschaft um 1927 entwirft der spanische Regisseur Gonzalo Herralde in seinem 1987 entstandenen Streifen.

Im Mittelpunkt der tragischen, von Leidenschaft und Erotik getragenen Ereignisse steht die schöne und anspruchsvolle Laura. Aus Barcelona stammend und in unvermeidlichen Verhältnissen aufgewachsen, hat sie den reichen Tomas de Mynyola geheiratet. Doch als sie auf der Seite von Tomas als neue Herrin auf der Hacienda der Mynyolas einzieht, begegnet sie Mißtrauen und Ablehnung. Auch Tomas beginnt in der gewohnten Umgebung seine Frau zu vernachlässigen. Laura spürt, daß ihre Liebe in Gefahr ist.

**Das Lächeln einer Sommernacht, ARD, 23.30 Uhr:** Advokat Egermann führt mit seiner jungen Frau Anne eine platonische Ehe. Während sein Sohn Henrik aus erster Ehe sich in seine hübsche Stiefmutter verliebt, zieht Egermann zurück in die Arme der schönen Schauspielerin Désirée Armfeld, die früher seine Geliebte war.

Ingmar Bergmans erfolgreiche Komödie der Liebesverwirrungen, ist im ländlichen Schweden des ausgehenden 19. Jahrhunderts, angesiedelt.

Dienstag, 13. August

**Mogambo, ZDF, 23.40 Uhr:** Victor Marswell (Clark Gable) arbeitet als Tierfänger in Afrika. Seine Einsamkeit auf einer Dschungelstation wird angenehm unterbrochen, als eines Tages die Tänzerin Ellinor Kelly (Ava Gardner) den Flußdampfer verläßt. Wenig später gesellen sich zu den beiden noch Linda Nordley (Grace Kelly) und ihr Mann Donald (Donald Sinden), der das Leben der Gorillas beobachten will.

Mittwoch, 14. August

**Kunst und Kommerz, Museen im Griff von Sammlern und Märkten?, N 3, 22.00 Uhr:** Die Besucherzahlen unserer Museen steigen ständig. Dabei ist es gleich, ob klassische oder moderne Werke gezeigt werden. Der Erfolg vieler attraktiver Ausstellungen hängt oft von privaten Leihgaben ab. Von außen sieht es so aus, als wären die Museumsdirektoren und Kustoden unabhängige Persönlichkeiten, deren Aktivitäten nur durch die Etats begrenzt sind. Doch diese Freiheit bei der Gestaltung von Ausstellungen oder bei Ankäufen ist nur scheinbar, da nur zu oft Mäzene und Sammler Einfluß nehmen. Sie versuchen mitzubestimmen, was ausgestellt oder angekauft wird und was nicht.



# Forum

## MA, aufgepaßt!

Eine Zeitung mit Esprit, die die Balance zwischen Information und Anregung zum Nachdenken hält; der Leser, der eine bestimmte Ästhetik sucht, kommt auf seine Kosten — so würde ich den Mecklenburger Aufbruch beschreiben. So etwas ist selten, wenn nicht fast einmalig, auf dem deutschen Medienmarkt. Weiter so, möchte ich Ihnen schreiben.

Sie sollten sich auf gar keinen Fall entmutigen lassen, auch nicht wenn Ihnen Kritik begegnet, schon gar nicht von meiner. Ich habe mich sehr geireut, daß es Ihnen gelang, die entsetzlichen Satzfehler in größerem Umfang

zu beseitigen, mittlerweile waren sie fast auf den Umfang einer normalen Zeitung gekommen. Glückwunsch!

Als ich aus meinem Urlaub zurückkam und gleich mehrere Ausgaben des MA hintereinander gelesen habe, drehte sich mir allerdings manchmal der Magen um! Was ist denn da passiert? Satzfehler, Satzfehler. Fotos, die nicht zu erkennen waren. Inzwischen erreichte Standards fand ich nur mit Mühe wieder oder gar nicht. Ich finde, da sollten Sie aufpassen, denn aus den Kinderschuhen ist Ihre Zeitung doch wohl heraus. **Walther, Hamburg**

## Ich bin ärgerlich

Ihren Schreiberling Udo Knapp schicken Sie am besten auch mal zu einem Privatisierung (was für ein Wort) unter Olivenbäumen. Da soll er dann auch bleiben, das wäre ein großer Gewinn für Ihre Zeitung.

Zur Sache: Die zwei Atomkraftwerke können nicht in der kurzen Regierungszeit von Minister Riesenhuber gebaut worden sein. Sie wurden gebaut, als Sozialdemokraten die Bundesregierung und die Landesre-

gierung in NRW inne hatten. Der Transrapid ist ausgereift. Nur ist er in einem dicht besiedelten Land nicht zweckmäßig und störend.

In Parchim in Mecklenburg gibt es keinen märkischen Sand.

So ein Flughafen würde dieser Gegend wirtschaftliche Impulse geben.

Seit dem Bericht über die Bundeswehrgottesdienste habe ich mich nicht so über Artikel in Ihrer Zeitung geärgert, wie über diesen.

W. Dreyer

## Balsam für Redakteure

Seit die Nummer 1 des MA vom 31.12.1989 erschien — damals wurde die Zeitung ja noch nicht einmal durch die Post zugestellt — bin ich ihr treuer Leser und seit langem auch Abonnent.

Ich möchte heute schlicht und einfach dem Redaktionskollegen/Innen des MA danken, daß es damals unter so schwierigen Bedingungen begonnen und bis jetzt so gut gearbeitet hat.

Nicht immer bin ich mit allen Artikeln einverstanden, habe es auch manchmal schon zum Ausdruck gebracht. Im großen und ganzen aber ge-

fällt mir die Zeitung sehr, und ich habe für ihre Verbreitung im Freundes- und Bekanntenkreis schon gesorgt, oft auch Zuspruch gehört.

In den Artikeln von Frau Marquardt finde ich oft meine Meinung ausgedrückt zu vielen Dingen, wenn auch nicht immer und in allem. Und mit besonderem Interesse und großer Zustimmung lese ich die Artikel von Herrn Wasielewski.

Haben Sie Dank und machen Sie weiter so!

Waltraud Saliger, Ludwigslust

## Unpopulär: Sozialhilfe

Sozialhilfe — Eine Sache, die nicht gerade zu den populären Themen in der Öffentlichkeit zählt.

In den alten Bundesländern leben gegenwärtig ca. 3,6 Millionen Menschen, die von Sozialhilfe abhängig sind.

Für die Ostdeutschen, die mit diesem Problem in Zukunft mehr und mehr konfrontiert werden, gibt es in dieser Hinsicht noch keine offizielle Zahl.

Das Selbstwertgefühl von Betroffenen zu stören, sie über ihre Rechte und Möglichkeiten aufzuklären und gegen tiefsitzende Vorurteile hinsichtlich dieser Problematik anzukämpfen, ist eines der wichtigsten Ziele der Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialhilfeinitiativen, die vom 25.7. bis 28.7. in Borken/Westfalen ein Treffen veranstaltete.

Bei dieser Zusammenkunft nahmen etwa 120 Mitglieder — auch aus den neuen Bundesländern teil. Sie vertreten etwa 1000 Betroffene, die sich in 150 Initiativen zusammengeschlossen haben. Diese Zahl ist natürlich klein im Verhältnis zu der Gesamtzahl von Sozialhil-

feempfängern. Doch viele haben Angst und Scheu, aktiv zu werden. So mancher kennt die Vorurteile „Wer Sozialhilfe bezieht, hat selber schuld. Die wollen nur nicht arbeiten“ usw. Zu den Betroffenen gehören vor allem auch Frauen, deren Anteil bei etwa 70 Prozent liegt. Dazu zählen nicht nur Rentnerinnen, sondern auch zunehmend alleinerziehende Mütter. Langzeitarbeitslose, die in keiner Statistik mehr auftauchen, begegnen dem Gerede vom engmaschigen Netz der sozialen Sicherheit nur mit einem müden Lächeln.

Die wenigen Teilnehmer aus den neuen Bundesländern wurden hier mit einem Stück sozialer Wirklichkeit konfrontiert. Um eines klarzustellen, niemand sehnte sich von den ostdeutschen Teilnehmern nach den alten Verhältnissen in der DDR zurück, wie mancher vielleicht denken mag.

Uns geht es darum über diese Themen zu reden und auch bei der Suche nach Lösungen für Betroffene mitzuhelfen. Wir möchten gerne im Sommer des nächsten Jahres,

nach Möglichkeit in Mecklenburg-Vorpommern, ein solches Treffen organisieren. Da dies einer großen organisatorischen und technischen Vorbereitung bedarf, bitten wir Leute oder Initiativen, die Interesse an so einer Sache haben, uns bei der Planung und Durchführung einer solchen Zusammenkunft zu helfen.

Das nächste Bundestreffen der Sozialhilfeinitiativen findet übrigens vom 31.1. bis 2.2.1992 in Oberreifenberg bei Frankfurt/Main statt.

Nähere Informationen über dieses Treffen sind zu erfahren bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialhilfeinitiativen W-6000 Frankfurt/Main 1, Moselstr. 25, Tel.: 069/250038 bei Lothar Stock. Wer uns bei der Vorbereitung des Treffens im Sommer des nächsten Jahres helfen möchte, schreibe bitte an die Arbeitsloseninitiative Mecklenburg/Vorpommern e.V. O-2061 Schwarzenhof/Lansen, Dorfstr. 21, Tel.: Klein-Platen 439 oder an Holger Wegner O-2801 Karstädt, Hauptstr. 11. Wir würden uns über Hilfe sehr freuen.



Aus Neu wird Alt — In Bremerhaven wird eine über 600 Jahre alte Kogge nachgebaut.

Foto: amw



**Gasthof „Zur Linde“**  
in Zickhusen  
Inhaber Walter Thiel

Gepflegte Speisen und Getränke  
zwischen Wismar  
und Schwerin

Walter Thiel, Gasthof „Zur Linde“  
O-2711 Zickhusen, Wismarsche Straße 2  
Telefon Lübstorf 342



Deutsches Allfinanzunternehmen kann noch  
**5 zuverlässige  
und flexible Mitarbeiter**  
beschäftigen. Organisationstalent erwünscht,  
Nettostundenlohn 18,- DM.  
Komplette Bewerbungsunterlagen an Chiffre 31/1

**riemer**

... frisch eingetroffen

**Jahreswagen, Dienstwagen  
direkt aus Wolfsburg!**

Sparen Sie einige Tausender mit unseren hochwertigen Fahrzeugen aus Wolfsburg!

Alle Fahrzeuge haben zahlreiche sinnvolle Extras.

**Finanzierung ab 10 % Anzahlung möglich.**

Gruß aus Mölln

**„riemer — echt stark!“**

Sprechen Sie bitte mit Herrn Lange.

**riemer**

Mölln · Telefon (0 45 42) 8 09 00  
(am Hafen)

**Für den Fortschritt in der Melktechnik**

**WESTFALIA SEPARATOR**

Wir modernisieren Ihre Melkanlage M 624 mit den Visotron-Programmpaketen:

<b>1. Programmpaket für 100 Kühe</b>	<b>2. Programmpaket für 200 Kühe</b>
6 Melkzeuge Visotron einschließlich Stromversorgung, Plasterrohr und Anschlußventilen. Lieferpreis o. Montage DM 7.930,-	12 Melkzeuge Visotron einschließlich Stromversorgung, Plasterrohr und Anschlußventilen. Lieferpreis o. Montage DM 15.750,-

Visotron Melkautomatik mit vielen Vorteilen:

- Elektronisch genauer Pulsator-Takt
- Automatische Milchfluß-Überwachung im Schauglas
- Blinklichtkontrolle bei Melkende
- Elektronische Pulsabschaltung in der Melk-Endphase
- In Verbindung mit VACUSTOP-Schaugläsern schonendes Haftvakuum während der Pulsabschaltung

Landtechnik und Anlagenbau Schwerin GmbH  
Sitz O-2711 Brüsewitz  
Telefon: Lützw 205, Herr Runge

**KIES • SAND • MÖRTEL**

Wir liefern alle Baustoffe für Hoch- und Tiefbau

Siporex Gasbeton Planblock  
Alle Stärken am Lager  
Alles für den Innenausbau Holz für Bau und Garten

**Schönrock,**  
W-2419 Berkenthin  
An der Bundesstraße 208 · Ortseingang  
Tel.: 0 45 44 / 12 11 · Fax 15 01

**VERBLENDSTEINE • SCHORNSTEINE**

**FENSTER • DÄMMSTOFFE**

**DACHPANNEN**

## Vermischtes



Foto: Lothar Steiner

### Fred Nagel

„Natürlich liebe ich die Musik, mit der ich groß geworden bin, also die Rockmusik, beginnend mit den 60-er Jahren. Später kam der Jazz dazu.“ Im Laufe der Jahre hat er eine stattliche Musiksammlung zusammengetragen. Suchte man in der alten DDR eine Aufnahme mit irgendeiner Rockgruppe, so war Fred Nagel immer eine erste Adresse.

In seinem Wohnzimmer türmt sich ein imposantes Bücherregal, „... das ist das, was ich in den letzten Jahren mühselig zusammengetragen habe.“ Auf dem Tisch liegt Stefan Heyms „Nachruf“ - „... ein tolles Buch. Das sollte mal zwei, drei Jahre Pflichtlektüre für die höheren Klassen sein.“ Er bewahrt sich die Zeit, Bücher zu lesen.

Früher war der gelernte Elektromonteur auf Montage, also ständig unterwegs. Zwischenzeitlich hat er sich zum „Meister“ qualifiziert. Die letzten fünf Jahre bis 1989 hat er als Bauleiter für einen Teltower Rationalisierungsmittel-VEB am KKW Greifswald gearbeitet. Nebenher immer Musik-hören und sammeln. Schließlich hatte er vom ewigen Unterwegssein die Nase voll.

Als er im Sommer '89, also vor der sogenannten „Wende“, die Schweriner Kneipe „Zur Traube“ übernahm, hatte er ein klares Konzept im Kopf. A

priori: Es soll eine Kneipe bleiben. Aber keine von den Kneipen, wo sich die Leute kaputtsaufen. Und keine sterile Nobelbar mit Superpreisen. Er wollte die Situation Kneipe mit seiner Liebhaberei, der Musik zusammenbringen. Eine Möglichkeit, außerhalb der Wohnzimmer sich zu treffen, zu klönen, Bier zu trinken, Musik zu hören, in der Öffentlichkeit zu sein. „Geld verdienen ist nicht alles, es muß auch Spaß machen.“

### Profile

Inzwischen hat er ein festes Stammpublikum. Bei Fred Nagel trifft sich, was man schlechthin als „Szene“ bezeichnet, ein Hauch von „Szene“ jedenfalls. Genau diejenigen, die sich selbst als weniger angepaßt begreifen. Durch die Räume flirrt soetwas wie ein 68-er Gedankengut. Nebenher serviert er, übrigens gemeinsam mit seiner Frau Uschi, Rockmusik-Geschichte per Kassette. Rolling Stones, Chicago, Stevie Wonder ... Gefragt, von wann bis wann denn „Nagels Inn zur Traube“, so der korrekte Name, geöffnet sei, antwortet er: „Wir öffnen um 18.00 Uhr ...“ w.p.

### Weniger Müll

Einer der Hauptgründe für die täglich wachsenden Müllberge: unser übermäßiger Gebrauch von Verpackungen.

Allein im Jahr 1989 stellte die Industrie Verpackungen im Wert von rund 30 Milliarden Mark her, davon bildeten den Löwenanteil mit 70 Prozent Papier, Pappe, Karton und Kunststoff.

Der umweltbewusste Konsument sollte darauf achten, daß unter gleichwertigen Waren die am wenigsten verpackten zu bevorzugen sind. Bei doppelt verpackten Waren und Einzel- sowie Miniportionspackungen sollte möglichst nicht „zugegriffen“ werden. Und Plastiktüten müssen nicht gekauft werden: besser mitgebrachte Einkaufsnetze oder Körbe benutzen.

### ÖKO-TIP

Diese Maßnahmen kommen nicht nur der Umwelt, sondern auch dem eigenen Geldbeutel zugute. Denn verpackungen erhöhen, wenn auch oft für den Konsumenten nicht direkt erkennbar, den Preis einer Ware.

## Geschichten vom Dorf „Made in Mecklenburg“

„Hüt hebbt al wedder teihn bi uns de Kündigung krägen.“ seufzte Hans-Heinrich und legte früher als sonst Messer und Gabel beiseite. „Wolung ich wull noch Arbeeth heff?“

„Keen Minsch köfft mehr uns' Produkte!“ stimmte Hilde in die Klage ein.

„Ihr selbst ja auch nicht!“ mischte sich Harald ins Gespräch seiner Eltern ein. „Seht euch doch mal auf dem Tisch um! Der Käse — aus Holland. Die Butter — aus Dänemark. Die Wurst — aus Westfalen. Das Bier — aus Ostfriesland. Kein Wunder also, daß bald keiner mehr Arbeit hat, wenn wir selbst unsere Produkte nicht mehr wollen!“

„Na un du sülsen?“ belehrte Hans-Heinrich den Sohn, „dien nieges Auto? Ut Japan! Ick föhr noch gaut mit mien' Trabant.“

Nach einigem Hin und Her wurde Hilde schließlich beauftragt, morgen beim Einkauf in der Pieselower Kaufhalle nach einheimischen Waren Ausschau zu halten.

Hans-Heinrich, sowieso auf Kurzarbeit, fuhr mit.

Seine erste Sorge galt dem Bier. „Ja, wir führen Bier von hier,“ erklärte ihm die Verkäuferin, „steht aber hinter den West-Sorten. Kauft ja kaum noch einer.“

Hans-Heinrich räumte etliche Kästen West-Bier beiseite, bis er an das Bier mecklenburgischer Herkunft herankam.

Hilde hatte unterdessen Butter von Rügen entdeckt. Bei den Marmeladen, beim Joghurt, beim Ketchup und bei den Konserven fand sie jedoch nur westliche Produkte in den Regalen. Kein Wunder also, daß diese im Einkaufswagen schnell die

Oberhand gewannen.

Aber Hans-Heinrich hatte Schluß noch sein Erfolgserlebnis. „Kiek an, een Wuß ut Mecklenborch!“ Stolz präsentierte er eine Folie eingeschweißte Mettwurst.

Beim Abendessen fanden sich dann nach langer Zeit wieder einheimische Dinge auf dem Tisch. „Ist das ja nicht gerade, was von hier kommt,“ kritisierte Harald, „die meiste kommt eben doch vom Westen.“

„Is wull so,“ räumte Hans-Heinrich ein. „Awer dat gifft nu al wedder Wuß von hier! Meckelbörger Mettwuß!“

„Dann achte mal auf das Kleingedruckte!“ Harald las laut vor, was auf dem Etikett stand: „Mecklenburger Mettwurst — hergestellt nach Mecklenburger Originalrezept in Schleswig-Holstein.“

Andreas Lauer

## Die zwei Gesichter von St. Pauli

Hamburg boomt. Wirtschaftlich wie touristisch. Immer mehr Besucher, viele auch aus dem nahen Mecklenburg, kommen in die Stadt, um ihre Attraktionen zu sehen: den Hafen, die Alster und -natürlich- den Glamour von St. Pauli's Reeperbahn.

Die Reeperbahn, weltbekannte und vielbesungene Glitzermeile. „CATS“, das Varieté-Theater „SCHMIDT“, die Davidswache und das „St. Pauli-Theater“ sind ihre bekanntesten Adressen. Doch wer hinter die Fassade blickt, 20 Meter nach links oder rechts geht, sieht ein anderes St. Pauli. Downtown statt Boomtown. „Menschen, abgetackelt, die einmal voller Hoffnung in See stachen und hier total ruiniert einen Hafen suchen“, wie Dankmar Fischer, Leiter der Heilsarmee in Hamburg, in seinen „St. Pauli-Geschichten“ schreibt.

S-Bahn-Station REEPERBAHN, 30 Meter unter der Erde: für einige Gestrandete ihr „Zuhause“, mittlerweile neurotisch geworden von 20 Stunden Türenklappen täglich. Einsamkeit, Alkoholismus und keine Perspektive.

Gaststätte „Zum Goldenen Handschuh“: man „übernachtet“ am Tresen, mit einer Flasche Bier für Stunden. Für mehr reicht oft das Geld nicht.

„Jeder hat hier sein Schicksal“, berichtet Dagmar Christel, rumänendeutsche Sozialarbeiterin bei der Heilsarmee, der Einrichtung, die seit Jahrzehnten für viele Ort der Hilfe ist.

Talstraße 11, bekannt im ganzen Stadtviertel.

Und doch: oft sind es Kleinigkeiten, die die Menschen aus ihrer Tristesse reißen. Zu Ostern gab es für jede Dirne eine Osterglocke. Die Freude darüber war riesengroß. Menschen hatten an sie gedacht, eine Sache von höchstem Wert. Denn: „Das Selbstwertgefühl ist einem Unwertgefühl gewichen, dem Empfinden: ich bin fertig. Ich bin nichts wert — mir nicht, keinem Menschen“, so Dankmar Fischer über die Gemütslage vieler Prostituierten. Von dieser Befindlichkeit sind viele befallen, die rund um die sündige Meile und abseits vom Reichtum leben. Von „Großer Freiheit“ spüren sie nichts mehr.

Dirk Vollmer



## Sofort lieferbar!

- Corsa (Jahreswagen)
- City (Neuwagen)
- Kadett Sondermodelle + Cabrio
- Vectra 1.6 i Kat.
- Omega + Omega Caravan

Wir beraten Sie gern über die günstigen Finanzierungen

AUTOCENTER  
**wismar** GmbH

Vertragshändler der Adam Opel AG für Wismar  
Verkauf: Ernst-Thälmann-Straße 48 (Tankstelle)  
Telefon 25 69



OST  
SEEHYDRAULIK

HYDRAULIK - PNEUMATHIK  
SCHLAUCHLEITUNGEN U. ARMATUREN

Unser Lieferprogramm:

Nieder-, Hoch- und Höchstdruckschlauchleitungen  
Metallschlauch aus Stahl, Chromstahl - Edelstahl - Bronze - Tombak  
Verschraubungen - Schneidringverschraubungen  
Präzisions-Stahlrohr - HYDAC-Rohrschellen  
Schnellverschluß- und Rohrleitungskupplungen  
Kugel- und Mehrweghähne  
Tankwagen-Silo-Schlauchleitungen und Armaturen  
UCC-Programm, PTFE-Schlauchleitungen

Werkstraße 4/Industriestraße  
O - 2781 Schwerin

Telefon  
Schwerin 37 61 27

PARTNERVERMITTLUNG

sucht Damen mit Heiratsabsicht. Vermittlung kostenlos.  
Bitte Informationen anfordern: Management mit Herz,  
Keplerstraße 31, 2000 Hamburg 50, Tel. 040/390 94 64

Tanzmusik • Live • Trio

SN - 3

Tanzveranstaltungen • Unterhaltungsmusik • Familienfeiern

Wolfgang Irmisch  
Kantstraße 65  
2794 Schwerin

Tel. Schwerin  
privat: 21 45 88  
dienstlich: 72 16 12

## Unser Erfolg ist Ihre Sicherheit!

Immer mehr Käufer entscheiden sich für einen Qualitäts-Gebrauchtwagen von QUAST.

Sie wissen ja: Ständig 120 Fahrzeuge vieler Fabrikate für Sie bereit. Natürlich mit dem QUAST-VORTEILSPAKET\*, das heißt Kauf ohne Risiko.

- 5 x BMW 316-520
  - 5 x Daimler-Benz 190 E - 230 E
  - 7 x Opel Kadett und Vectra
  - 4 x Peugeot 205
  - 5 x Fiat Uno und Tipo
  - 6 x Ford Escort, Sierra, Scorpio
  - 5 x Audi 100
  - 10 x Audi 80, Bj. 88 - Bj. 91
  - 20 x VW Golf, Bj. 85 - Bj. 91
- und viele andere.

Dienstwagen: Jetta, Passat, Scirocco, Golf Cabrio, Audi 80, Audi 100 V6, Audi 200 20V Quattro

\* Wertehaltungsscheck, Rückkaufgarantie, 14 Tage Umtauschrecht, 1 Jahr V.A.G.-Garantie, 2 Jahre TÜV, ASÜ, Übergabeinspektion, Eintauch „Gebraucht gegen Gebrauch“, Finanzierung, Leasing, Versicherung.

Grambeker Weg 95-99 · 2410 Mölln  
Tel. (0 45 42) 60 28 · Fax (0 45 42) 8 60 14  
Telex 26 18 11 quastd

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL  
**QUAST**  
AUTOHAUS

## DIE NACKTE KANONE

# 21 1/2

Chaos-Polizist Frank Drebin  
kennt keine Gnade:  
Ob Freund oder Feind,  
bei ihm ist jeder Opfer.

Filmtheater Capitol Schwerin

vom 8. 8. bis 21. 8. 1991  
um 15.00, 17.30 und 20.00 Uhr

### Der große Knüller

bei

Möbel Reusch

alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlafliegen / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

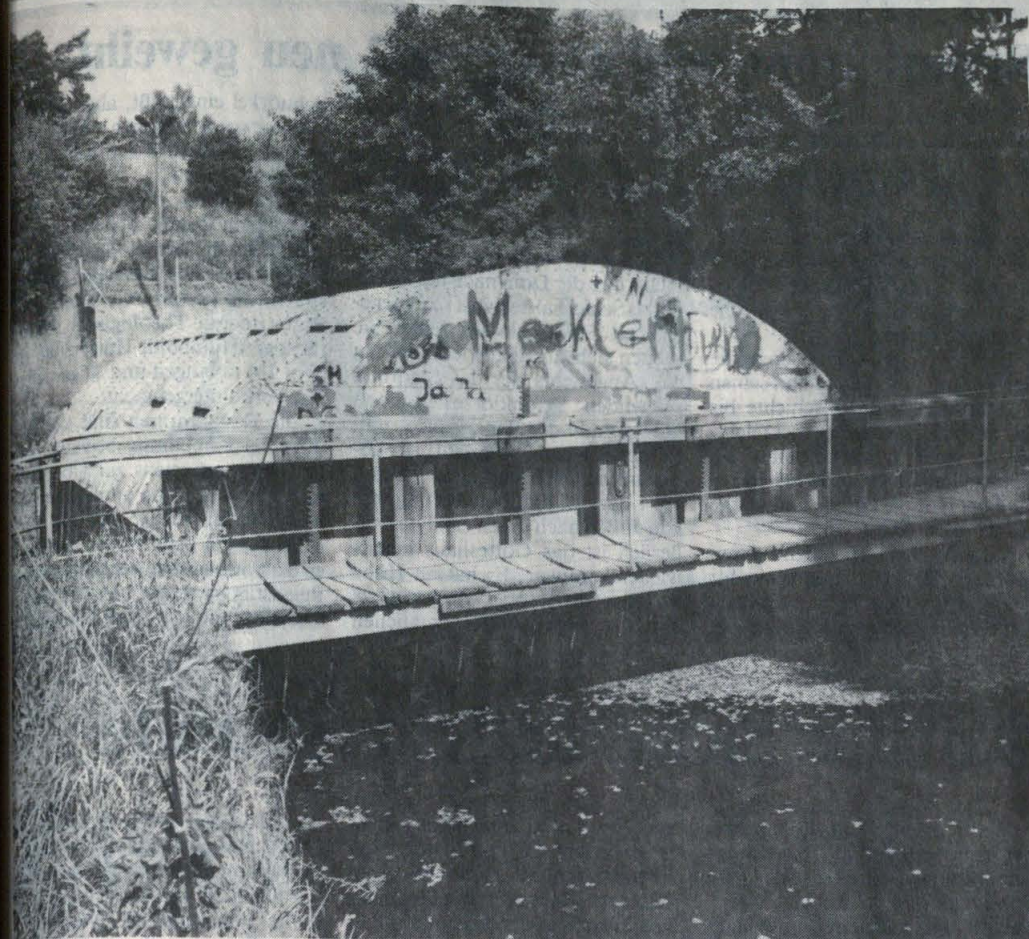
Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr  
Do. 9.30-20.00 Uhr  
Sa. 9.00-13.00 Uhr  
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bülower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ

Telefon Güstrow 64 574



# Lug ins Land



# WALLENSTEIN-GRABEN

Zwischen Bad Kleinen und Hohen Viecheln, an der Nordspitze des Schweriner Sees beginnt der Wallensteingraben. Durch Wald- und Wiesenslandschaft, vorbei an Dörfern und Feldern schlägelt sich dieser unscheinbare Wasserlauf bis nach Wismar zum Mühlenteich und von dort in die Wismarer Bucht. Ältere Generationen haben den Wallensteingraben zumindest im Heimatkundeunterricht noch kennengelernt. Die jüngere Generation, wenn sie nicht zufällig auf diesen Wasserweg aufmerksam geworden ist, weiß kaum noch von seiner Existenz. Obwohl um den Wallensteingraben sich so viele Legenden und Geschichten ranken, so viele Pläne und Aktionen der möglichen Verbindung von Schweriner See und Ostsee galten. Heute ist das vernachlässigte schmale Fließgewässer kaum noch von Interesse.

**Die ersten Ideen**

Ursprünglich gab es keine Wasser-Verbindung zwischen Schweriner See und Ostsee. Der Schweriner See hatte nur einen natürlichen Abfluß an seiner

Südseite, den heutigen Störkanal. Im Norden, gespeist aus verschiedenen Quellen im Bereich des Lostener Sees verlief ein spärlicher Bach vom Lostener See bis zur Wismarer Bucht. Er wurde „Stevine“ genannt und bildete die Grundlage für später folgende Kanalbauprojekte.

Die frühesten bekanntgewordenen Ideen und Projekte einer künstlich angelegten Wasserstraße zwischen Schwerin und Wismar entstanden im Mittelalter, als die Stadt Wismar im 14. Jahrhundert vom Salzhandel mit Lüneburg abgeschnitten war. Wie so oft brachten erst enorme wirtschaftliche Zwänge interessante und unternehmungslustige Pläne auf die Tagesordnung.

Nachdem die Stadt Lübeck ein ehrgeiziges Kanalprojekt verwirklicht hatte, nämlich die sogenannte „Schaalfahrt“, die Verbindung von Elbe und Schaalsee, und so Wismar aus dem einträglichen Salzhandels-geschäft verdrängt hatte, waren nun die Wismarer Stadtväter gefordert, sich ihrerseits etwas einfallen zu lassen. Und sie hatten eine großartig anmu-

tende Vision: Die Verbindung der bedeutendsten mitteldeutschen Wasserstraße, der Elbe mit der Ostsee herzustellen, und zwar über die Flüsse Elde und Stör zum Schweriner See, von dort zur Wismarer Bucht bzw. Ostsee. Damit wären die wichtigsten Handelszentren über den Knotenpunkt Wismar mit dem gesamten Baltikum verbunden, und damit hätte man Lübeck ein gehöriges Schnippchen geschlagen.

**Pro und contra**

Der Vorteil einer gut ausgebauten und funktionierenden Wasserstraße zwischen Mitteldeutschland und Wismar war evident. Für Handel und Gewerbe in Wismar und Schwerin hätte das einen enormen Aufschwung bedeuten können. Rein praktisch hätten die Kaufleute den Transport ihrer Waren auf dem Wasserwege ganz gern dem überaus unsicheren Weg über die miserablen mecklenburgischen Landstraßen vorgezogen. Ganz abgesehen von Raubrittern und Wegelagerern, die den Kaufleuten häufig auflauerten, machte der katastrophale Zustand der Landwege unentwegt Reparaturen notwendig.

Der mecklenburgische Landadel allerdings setzte dem Kanalprojekt einigen Widerstand entgegen. Einerseits war die Finanzierung ihnen viel zu aufwendig, andererseits befürchteten sie mit dem Aufblühen von Handel und Gewerbe eine empfindliche Verschiebung der Machtposition zugunsten des Bürgertums.

Nach jahrelangen Verhandlungen und Verzögerungen wurde schließlich von 1531 bis 1547 ein Kanal vom Schweriner zum Lostener See gebaut. Danach aber kam der Kanalbau wieder zum Erliegen.

In den folgenden Jahrhunderten gab es immer wieder Versuche, den Kanalbau aufs neue voranzutreiben. Der aus Westfalen stammende Gelehrte Tilmann Stella, ein Mathematiker, Geograph und Astronom nahm sich erneut der Idee an. 1576 fuhr das erste Handelsschiff von der Elbe bis nach Hohen Viecheln, weitertransportiert wurde die Fracht dann mit Fuhrwerken. Die Kanalbauarbeiten wurden wieder aufgenommen. 1594 soll tatsächlich ein Salzschild den Kanal durchfahren haben! Danach aber verfiel der jetzt als „Viechelsche Fahrt“ oder „Schiffgraben“ bezeichnete Ka-

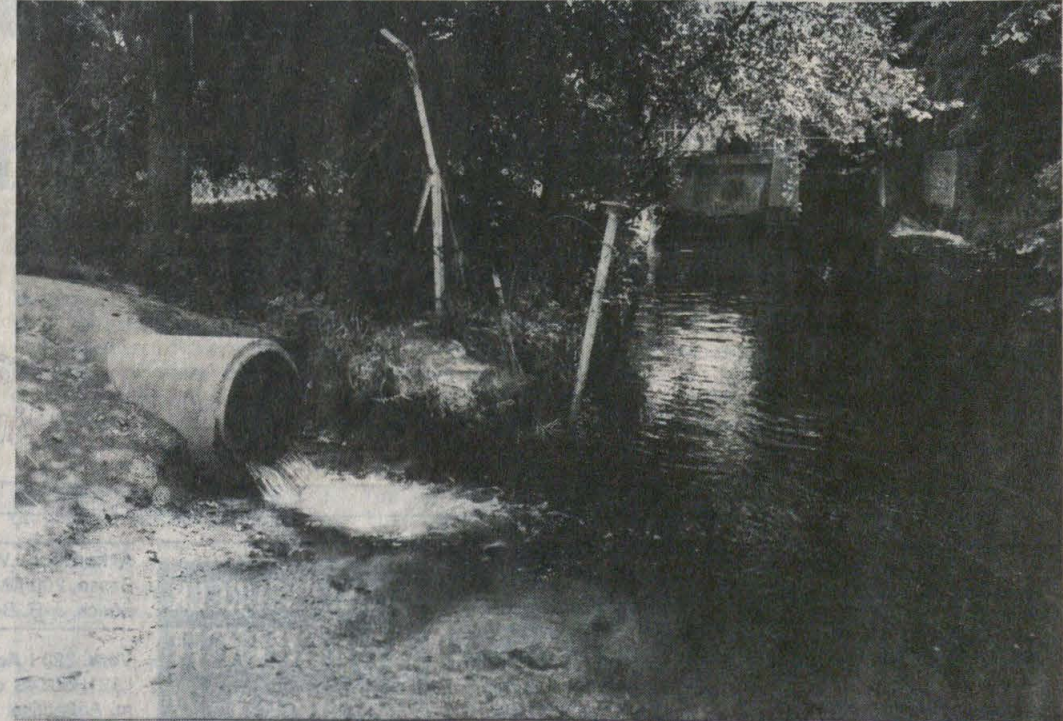
nal wieder. Schwierigkeiten bereitete besonders der beträchtliche Höhenunterschied von 38 Metern. Um ihn auf der Strecke von etwa 21 Kilometer Wasserlauf zu überwinden, mußten mehrere Schleusen gebaut werden.

**„Wallensteingraben“**

Der böhmische Feldherr Wallenstein, der 1628 Mecklenburg besetzte, zeigte durchaus Interesse an dem Projekt, ließ auch Rekonstruktionspläne erstellen. Allerdings konnte auch er dieses Vorhaben nie realisieren.

Eigenartigerweise taucht die Bezeichnung „Wallensteingraben“ erst im ausgehenden 19. Jahrhundert auf. Selbst für die Sportboote ist diese Wasserstraße heute völlig uninteressant. Bestenfalls gut durchtrainierte Paddler könnten den Wallensteingraben befahren, wobei das öfter notwendige Umtragen der Boote nicht immer ganz leicht sein dürfte. Hinzu kommt, daß er, aufgefüllt mit Müll, Bauschutt und Abwässern, deutlich an Attraktivität und Reiz verloren hat. Schade um diesen interessanten Wasserlauf.

H.M.



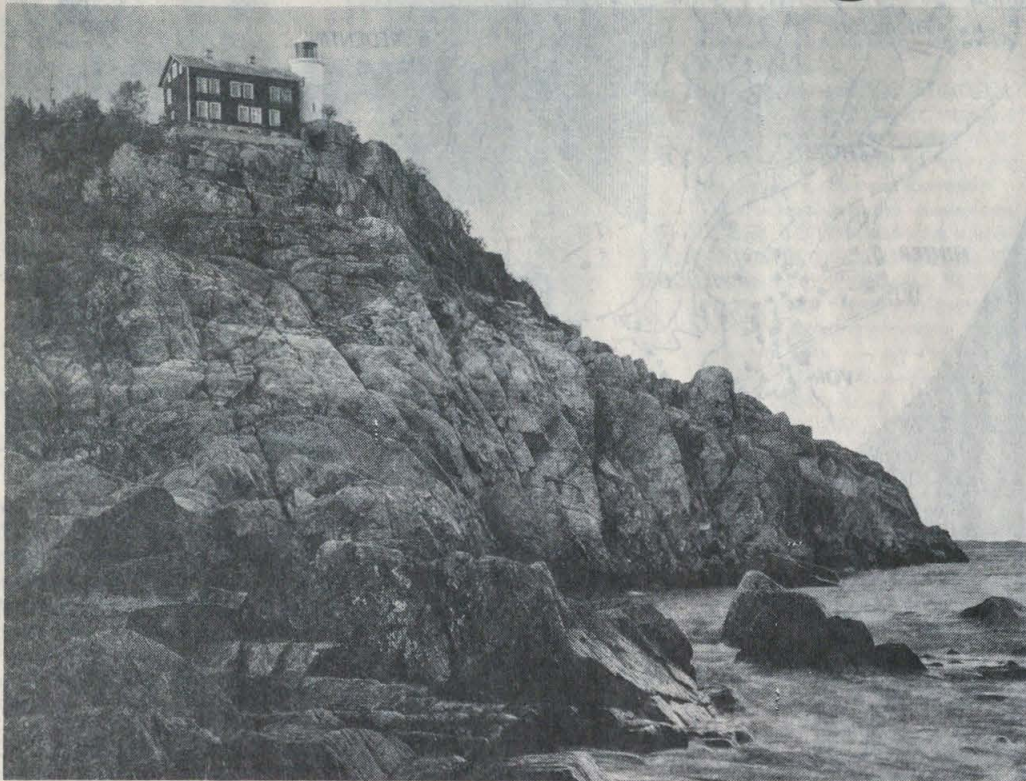
Forellenzucht am Lostener See

Abwasserrohr in Dorf Mecklenburg

Fotos: L. Steiner

## Reise

## Ziel: Marstrand, Sverige



Wildromantisch und rau ist die Küste Südwestschwedens. Wo der Kattegat auf den Skagerrak trifft, haben stürmische Wogen die zahllosen Inseln und Inselchen glattpoliert. Der starke Westwind läßt auf den Granitklippen keine Bäume und Büsche gedeihen. So sind die blankgewaschenen Felsen zum Wahrzeichen Bohuslans geworden.

Eine der schönsten Inseln ist Marstrand mit der imposanten Festung „Carlsten“ aus dem Jahre 1671. Ursprünglich ein Außenposten der schwedischen Verteidigungslinien gegen Norweger und Dänen wurde Marstrand schon Ende des 19. Jahrhunderts von König Oscar II als Badeort entdeckt. Heute ist die Insel eine autofreie Idylle

und besticht durch wunderbare, pastellfarbene Villen im alten Stil aus Holz gebaut mit geschnitzten Balkons und Veranden.

Eine Besichtigung der Festung „Carlsten“ ist sehr empfehlenswert, die Aussicht von dort oben ist grandios. Der in eine Original-Offiziersuniform des 18. Jahrhunderts gewandete Fremdenführer berichtet eindrucksvoll über die wechselhafte Geschichte der Anlage und die Missetaten von „Lasse-Maja“, Schwedens berühmtestem Dieb, der dort von 1813 bis 1839 einsaß.

Die Göta Kanal Reederei hat im August eine ganz besondere Schifftour im Programm. Der 1912 gebaute Dampfer „Wilhelm Tham“, eines der historischen Göta-Kanal-

Schiffe und Mitglied der Romantik-Hotels, läuft am 17., 18., 23. und 24. August zu einer Kurzreise nach Marstrand aus. Mit einer Übernachtung an Bord und allen Mahlzeiten inklusive kostet die Tour je nach Kabinenkategorie zwischen DM 430,- und DM 800,-. Ebenfalls inbegriffen ist ein zünftiges Abendessen nach Wikinger-Art in der Festung „Carlsten“. Gebucht werden kann die Reise beim Reisebüro Norden, Hamburg und Düsseldorf, sowie beim Schwedischen Reisebüro, Berlin.

Weitere Informationen über Bohuslän: Schwedisches Touristik-Amt, Burchardstr. 22, 2000 Hamburg 1, Tel. 040/330185

## Berlins Dom wird Ende 1992 neu geweiht

In 16 Monaten soll der größte Kirchenbau der deutschen Hauptstadt, der Berliner Dom, wiedergeweiht werden. Fast 50 Jahre sind dann seit der Zerstörung des Doms durch einen Bombeneinschlag am 24. Mai 1944 vergangen. Das 114 Meter hohe Kuppeldach der Hofkirche der Hohenzollern stürzte ein, die Kirche wurde zur Ruine.

Besonders glücklich waren die Berliner mit ihrem Dom und seinen Vorgängern, deren Geschichte bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht, nie so recht gewesen. Selbst ein Schinkelbau im klassizistischen Stil fand bei Hof nie Gnade und wurde keine hundert Jahre alt.

Kaiser Wilhelm II. ließ ihn sprengen und 1894 den Grundstein für den heutigen Dom legen. So wie im Jahrhundert danach der „Palast der

Republik“, galt er als architektonischer Ausdruck der Renommiersucht seines Bauherrn, wozu die Überladenheit, das Stilgemisch und die gigantischen Ausmaße beitrugen.

Dennoch wollten die Berliner nicht, daß der Dom nach dem Krieg das Schicksal des einst so nahegelegenen Stadtschlusses teilte. Sie setzten sich für den Wiederaufbau ein. Angesichts der das Stadtbild prägenden Betonklötze empfand man gerade die Renaissance- und Barockelemente nunmehr als abwechslungsreich und sogar schön. 1974 begann die Renovierung, die von außen nach innen erfolgte. Äußerlich ist das Gotteshaus bereits wieder komplett. Es hat an Höhe verloren (die Kuppel wurde auf 98 Meter abgeflacht), manchen

Schnörkel eingebüßt, aber an Ganzheit gewonnen. Innen werden die letzten Handgriffe erst Mitte der 90er Jahre getan.

Aber schon vorher soll alles was der seinem Zweck dienen: Grunddienste für die Gemeindekirche, die für bis zu 4 000 Besucher werden stattfinden können, Gemeindegemeinschaften und die Theologische Fakultät der Humboldt-Universität, die dem 114 m langen und 77 m tiefen Bauwerk untergebracht.

Die Restauratoren sind sich ihrer Terminplanung bewußt, daß der Dom spätestens zur Überlieferung von Regierung und Parlament nach Berlin wieder für die Verpflichtungen bereitstehen muß, die er einst gegenüber dem Deutschen Reichstag hatte, der hier seine Gottesdienste hielt. Ralf Bachmann

## An der Saale hellem Strande

Wenn irgend möglich begleitet der rührige Landrat von Lobenstein, Konrad Spindler, seine Gäste selbst auf das „Thüringer Meer“, wie die Saalealtersperren und Stauseen gern genannt werden. Die „Weiße Flotte“ fährt wieder und zieht von Woche zu Woche mehr Fahrgäste an. Nicht nur einstige Thüringer wollen heimatlichen Geruch schnuppern, für viele Bürger der alten Bundesländer ist die obere Saale ja ein bisher unbekannter Fluß. Die bis 1932 gebauten Stauseen für Wasserwirtschaft, Energiegewinnung und Hochwasserschutz haben dem Charakter der Landschaft nicht geschadet.

Schlimm dagegen ist es um die Wasserqualität bestellt. Leder- und Papierindustrie sind Schuld daran, daß selbst in einem offiziellen Prospekt des Frankenwaldvereins von dem „verschmutzten, dunklen Wasser“ die Rede ist, „das eine andere

Melodie in Moll anstimmen möchte“ als die so berühmte „An der Saale hellem Strande“. Dennoch wagen sich inzwischen auch wieder Surfer aufs Wasser in der Hoffnung, daß ihre engen Anzüge sie vor direkter Berührung mit dem nassen Element schützen. Ruderboote ziehen ihre Bahn und der Service auf den Schiffen ist ausgezeichnet. Die Bedienung ist mehr als höflich, das auch dann, wenn der prominente Landrat nicht in der Nähe ist.

Die Saale war einst Grenzfluß zwischen Slawen und Germanen. Burgen und Schlösser auf beiden Seiten zeugen davon. Ein besonderer Anziehungspunkt ist Schloß Burgk mit seiner Silbermannorgel.

Kartenvorbestellungen für die Konzerte in der nicht übermäßig großen Schloßkapelle sind nötig. Schloß Burgk, einst über fast 350 Jahre Sitz der Familie von Reuß,

wurde 1952 staatliches Museum der DDR und genoß eine besondere Förderung. Es wurde viel renoviert vor allem der thüringisch-sächsische Barock. Wechselt man über dreißigtausend Exponate, die über Barlachs Begegnungen mit Thüringen — ziehen viele Besucher an — über dreißigtausend Exponate gehören zu der Exlibris-Sammlung, die eine der größten Europas ist.

Wer sich nicht aufs Wasser geben will, kann am Ufer wandern und dabei eine Vorstellung von der einstigen deutschen Kleinstaaterei gewinnen. Dreierherrensteine in großer Zahl erinnern daran, wie viele kleine Fürstentümer dort einst einanderstießen. Schloß Burgk zum Beispiel war einst Mittelpunkt des „Staates“ von fünfzehn Dörfern und derart störrisch, daß Kaiser von Bismarck ihm mit einer Kriegserklärung drohen mußte.

Norbert Matern

**QUALITÄT**  
**Domäne**  
**Einrichtungsmärkte**  
**PREISWERT**

**Wir kommen**

**Handelsstraße Schwerin**

**Verstärker HiFi 50 2x35 W** mit Boxen für 150,- DM und HiFi-Plattenspieler Opal für 50,- DM zu verk. Schröder, A.Saetkow-Str. 41, O-2402 Wismar

**Biete** sehr gut erhaltene Küche zum Vereinbarungspreis. Tel. 863815 (Schwerin) ab 19 Uhr bis 20 Uhr täglich

**Verkaufe** oder vermiete Garage Komplex Lankow. Krueger, An der Lewitzmühle 43, O-2711 Banzkow

**Verk. neuw.** Gefrierschr. Foron dKK 150 I f. 280 DM Wundrak, 2400 Wismar, Dr.-Leber-Str. 40

**Verkaufe** rosa Kinderwagen, gut erhalten, 8 Mon. alt für 70,- DM, Ilona Hartmann, Eschenwinkel 8, Güstrow 2600

**Kaufe Geige,** verkaufe Konzertgitarre. Brückmann, Bahnhofstr. 8, 2400 Wismar

**Verkaufe ORIGINALKOPIE** - ca. 1940 - Mann mit Goldhelm / Rembrandt, Größe mit Rahmen = 65 x 80 für 350 DM, Pusck, J.-R.-Becher-Str. 27, 2400 Wismar

**Verkaufe** preisgünstig gut erhaltene Babysachen. Stephan, Gadebuscher Str. 219, O-2762 Schwerin

**Biete** zum Liebhaberpreis alte Kogge (Mayflower 1620), Länge 70 cm, Breite 30 cm, Höhe 60 cm, Zuschriften nur mit Preisvorstellung, Postfach Wismar (17)

**Integralhelme** - Marke Nohlan - zu verkaufen, Fillbrandt, Ossietzkyallee 31, 2400 Wismar

**Verk. Garten** in Grevesmühlen, 500 qm mit massivem Gartenhaus, Preis: VHB, Retzlaff, Mühlenstr. 50, Grevesmühlen

**Akkordeon „Weltmeister“**, 80 Bässe, 200 DM, zu verkaufen. Boeck, J.-R.-Becher-Str. 17

**Verk. 320 l Aquarium**, Maße: L131H50T46 cm, eingerichtet m. Außenfilter u. div. Extras f. 400 DM, T. Blank, Wismar, Leningrader Str. 49

Archiv für Flaggenkunde (AFF) sucht alles über/mit Flaggen und Wappen (Bücher, Gesetzestexte, Zeitungsartikel etc.) Besonders ehemalige DDR und Land Mecklenburg-Vorpommern (seit 1990). Kontakt: AFF Ralf Stelter, Im Mühlenwinkel 7a, W-4320 Hattungen, Tel. 0 23 24 / 21 275

**Urlaub in Prag**  
**Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen**  
Dipl.-Ing Josef Kabelac  
Cestlice 97 - 25170 Prag  
Tel. 00 422 / 75 03 62  
CSFR Praha - Vychod

**MECKLENBURGER AUFBRUCH**  
**Jahrgang 1991**

**Uhren & Schmuck**  
Spezialwerkstatt für Antike Uhren  
**Wolfgang Kula**  
Uhrmachermeister  
Großer Moor 11 - 2750 Schwerin  
Telefon 86 29 29

**DER FACHMANN KANN'S BESSER. GARANTIERT.**



Bevor Sie Ihren SEAT also in fremde - und eventuell nicht ganz so geschickte - Hände geben, kommen Sie einfach zu Ihrer SEAT Vertragswerkstatt. Wir bieten Ihnen fachmännischen Pflege-, Wartungs- und Reparaturservice. Natürlich nicht ganz uneigennützig: Denn je länger Sie Spaß an Ihrem MARBELLA, IBIZA, MALAGA oder TERRA haben, um so besser für uns.

**SEAT WERKSTATTSERVICE**

- Karosserie - Instandsetzung
- Reifenservice
- TÜV und DEKRA

**Ihr SEAT-Händler Hans-Peter Seifert**

Dorfstraße 3 - O-2782 Schwerin-Krebsförden - Tel. 084 / 37 58 13

**SEAT**  
Volkswagen Gruppe